

Austr.

4921

R

Which

Austr. 4921

Box

4921

<36613540140010

<36613540140010

Bayer. Staatsbibliothek



R

Hist. Austr.

Uhlich.

Das Leben
Marien Theresiens
in
einem Auszuge.

Nebst einer
Genealogischen Tabelle
aller
ihrer durchlauchtigsten Abkömmlinge.

Verfasset von
P. Gottfried Uhlich,
Priester der frommen Schulen.



Zweyte Auflage.

P r a g,
bey Johann Ferdinaud Edlen von Schönfeld.
1 7 8 1.

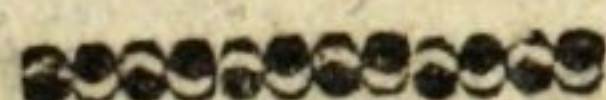
len, aus welchen ich geschöpft, find jene bekannte Schriften, die die Geschichte des gegenwärtigen Jahrhunderts enthalten, und alles dieses, was vor unsern Augen sich ereignet hat, und wovon wir selbst Zeugen waren. Der Weitläufigkeit der österreichischen Staaten, und Therefiens eigner zubescheidnen Sorgfalt, ihre geheime Wohlthaten den Augen der Bewunderer zu entziehen, muß man es zuschreiben, wenn mir einige ihrer Handlungen verborgen geblieben, und ich nicht alles aufgezeichnet habe, was ihre Großmuth, was ihre Huld Großes und Wohlthätiges ausgeübet hat.



Theresiens Geburt, Erziehung, Vermählung, Antritt der Regierung, gefährliche Ausichten.

MARIA THERESIA, die grösste Prinzessin unsrer Zeiten, das Glück ihrer Staaten, und die Bewunderung der Welt wurde den 13. May 1717. geboren. Ihre allerdurchlauchtigsten Eltern waren Carl VI. Röm. Kaiser, der zweyte Sohn Kaiser Leopolds des I. und Elisabeth Christine, Ludwig Rudolphs Herzogs von Braunschweig Wolfenbüttel Tochter.

Nachdem der einzige männliche Erb Erzherzog Leopold, kaum einige Monate alt, im J. 1716. den 4. Nov. diesem Zeitlichen entrissen worden: und wenig Hofnung mehr einer männlichen Nachfolge übrig schien;



schien; war sie allein bestimmt, Herrscherinn der gesammten österreichischen Staaten zu werden. Es wurde also, gleich von der ersten Kindheit an, die Sorge getragen, ihr eine der künftigen erhabnen Würde angemessene Erziehung zu verschaffen. Ihre glückliche Anlage, ihre vortheilhaften Talente, ihre Anwendung entsprachen mehr als zu bald der gefassten Hofnung, und die verwittibte Gräfinn *Carolina von Fuchs*, geborne Gräfinn von Molarth, hat sich in diesem Erziehungswerke ewige Verdienste erworben; wie es die dankbare Monarchinn noch wenige Tage vor ihrem Tode mit innigster Rührung bey der Grabstätte derselben bekannt hatte.

Um der theuersten Prinzessin den Thron ihrer Väter zu sichern, wurde die bereits 1713 zu Wien errichtete *Pragmatische Sanction* nicht allein von den gesammten Erblanden nach und nach beschworen, sondern auch von den auswärtigen Fürsten und allen Höfen

Höfen Europens auf das heiligste garantiret. Dieses zu Standen zu bringen, kostete dem friedliebenden Monarchen Carl VI. sehr vieles. Die Ostendische Compagnie wurde aufgeopfert, um England und Holland zu gewinnen; an Frankreich wurde Lothringen abgetreten; Neapel und Sicilien dem Könige von Spanien überlassen; und um auch den Churfürsten von Sachsen dazu zu vermögen, verhalf man ihm zur polnischen Krone.

Nun war man darauf bedacht, Theresien einen würdigen Gatten, der einst auch die Regierungsforgen mit ihr theilen sollte, zu geben. Anfangs machte sich der spanische Prinz Carl, dermaliger König in Spanien, hierzu Hofnung, und der Hof zu Madrid gab sich alle Mühe, diese erwünschte Verbindung zu Standen zu bringen, wie er dann auch deswegen die günstigsten Friedensschlüsse gewährte. Allein die bald darauf entstandenen Irrungen gaben der

Sa-

Sache eine andere Wendung; und Oesterreichs günstiges Schicksal wollte: dafs der durchlauchtigste Prinz *Franz Stephan Herzog von Lothringen* und Großherzog von Toscana bestimmt wurde, an Theresiens Seite als würdigster Gatte für der gesammten Erbländer Wohlfahrt zu wachen. Die Vermählung dieses würdigsten Paares gieng den 12. Febr. 1736. zu Wien mit grofser Feyerlichkeit vor sich, und ihre Folge verbreitete den reichsten Segen und die glücklichsten Tage über die gesammten Erbländer des Habsburgischen Hauses.

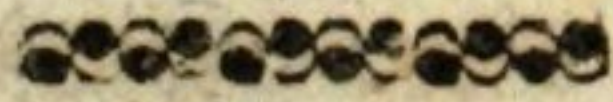
Im J. 1740. in der Nacht vom 19. zum 20. Octob. erfolgte der schmerzliche Hintritt Carl VI., eines um Oesterreichs Wohl höchstverdienten Monarchen, dessen Andenken durch seine herrlichen Siege, durch die prächtigsten Gebäude, die unter ihm, besonders in Wien zu Standen gekommen sind, und durch die nützlichsten Anstalten

zur

zur Beförderung der Wissenschaften und des Handels verewiget worden.

Diefs brachte M. Theresien als die einzige Erbin, durch die Rechte der Geburt sowohl, als durch die so theuer erkaufte Gewährleistung und Bürgschaft der europäischen Mächte, auf den Thron ihrer Väter, dessen sie sich durch die Erhabenheit ihrer Vorzüge längst würdig gemacht hatte. Sie trat auch gleich nach dem Hintritt Ihres Durchlauchtigsten Vaters die Regierung aller Erbstaaten an, und liefs sich den 22. November darauf von den niederösterreichischen Ständen huldigen. Die ungemeine Leutseligkeit, die ihrem Herzen eigen war, der freye Zutritt, den sie jedweden zu ihrem Throne ertheilte, die gnädige gespräche Herablassung bis zu dem niedrigsten der Unterthanen, und die Wohlthaten, durch die sie gleich die Erstlinge ihrer Regierungstage auszeichnete, gewannen ihr bald alle Herzen. Um sich die Last der

Re-



Regierungsforgen zu erleichtern, ernannte sie ihren Gemahl durch eine Affociationsacte zum *Mitregenten* ihrer Reiche.

Aber nun begann die merkwürdigste Epoche ihres Lebens, überaus gefährlich wegen des schrecklichen Gewitters, das sich allenthalben aufthürmete, aber auch ungemein glorreich des unerschütterten Muthes wegen, mit dem die junge Heldinn dem heranstürmenden Unglücke die Spitze both. Europens Fürsten, die so heilig die Bürgschaft für die ruhige Besitznehmung ihrer Staaten geleistet hatten, machten nun Forderungen auf dieselben. Ein merkwürdiges Beyspiel in der Geschichte, wie wenig den Tractaten und allen den so viel Lärmen machenden und kostspieligen Unterhandlungen zu trauen sey! Man sah nun zu spät ein: daß man Unrecht gehabt: Eugenens Rathe nicht zu folgen, welcher sich geäußert haben soll: eine Armee von 100000 Mann sey eine bessere Gewährleistung als 100000 Tractate.

An-



*Ansprüche auf die Oesterreichische Erbfolge,
Kriege von allen Seiten, Treue der ungarischen
Nation, Feldzüge im Reiche, in Wälschland
und in den Niederlanden, Aachner Friede.*

Carl Albert Churfürst von Bayern, August
III. König von Polen und Churfürst von
Sachsen, Philipp V. König von Spanien,
Carl Emmanuel König von Sardinien waren
die ersten, die die österreichische Monarchie,
einzeln oder ganz, in Anspruch nahmen.
Bey der Anzahl so vieler Feinde war es
das unangenehmste: daß die Schatzkammer
wegen der vielen unter Carl dem VI. ge-
führten Kriege gänzlich erschöpft war,
und die Armee in schlechter Verfassung
stand, von welcher der beste Kern, der
unter Eugens Leitung grau geworden, ent-
weder bereits aufgerieben, oder aus zu
sicherer Hofnung eines langwierigen Frie-
dens entlassen war.

Mit-

Mitten unter diesen Besorgnissen trat ein neuer unvermutheter Feind auf. Friedrich II. König von Preussen, dieser durch seine Siege hernach so berühmt gewordene Gegner Theresiens, machte auf 4 Herzogthümer in Schlesien: Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau Anspruch, drang noch in diesem Jahre 1740. mitten im December an der Spitze von 40000. M. in diese von Besatzungen ganz entblößte Provinz ein, und bemeisterte sich derselben in kurzer Zeit fast gänzlich. Gen. Neuperg rückte ihm zwar mit 24000. M. entgegen, und bey Molwitz, nicht ferne von Neifs, kam es den 10. April 1741. zum Treffen. Der Sieg wandte sich anfangs auf die österreichische Seite; die feindliche Cavallerie war bereits durch den tapfern General Römer über den Haufen geworfen, und die erste Linie der Infanterie wankend gemacht: allein, da dieser tapfere General bey dem erneuerten Angriff umkam, und die zwey-

zweyte preussische Linie durch ihre vor-
treffliche Ordnung , und die Aufmunterung
des Prinzen Leopold von Anhalt Dessau
die Sache wiederherstellte , mußten die
Unfrigen den Sieg dem Könige , der sich
bereits auf die Flucht begeben , und sein
Reisegeräth durch die Plünderung verloren
hatte , überlassen , wodurch er sich den
Besitz von Schlesiens sicherte.

Was der bedrängten Monarchinn unter
diesen harten Streichen des Schicksals zu
besonderm Trost gereichte , war die Ge-
burt ihres ersten Erzherzogs *Joseph* , (den
13. März 1741.) den das Schicksal bestim-
met hatte , die Lust seiner Unterthanen ,
und die Zierde des gegenwärtigen Jahr-
hunderts zu werden.

Unterdeß wandt sich Frankreich, nach-
dem sich bisher dessen erster Minister der
Card. Fleury immer gegen den Krieg er-
kläret hatte , meistens durch die Intrigen
des damaligen Grafen , nachmaligen Mar-
schal-

schalls und Herzogs Bellisle, des geschicktesten Unterhändlers seiner Zeit, auf die Seite des Churfürsten von Bayern, und unterstützte denselben vermög eines im May 1741. zu Nymphenburg geschlossenen Bündnisses mit zahlreichen Armeen. Eine unter dem Marschall von Maillebois ward nach Westphalen abgeschickt, um die Engländer in Ehrfurcht zu erhalten, die andere vereinte sich mit den bayerischen Völkern, besetzte den 31. Jul. Passau, drang in Oesterreich ein, eroberte Linz, rückte bis St. Pölten vor, und drohte Wien selbst mit einer Belagerung, wozu man sich auch allda bereits gefasst machte.

Der von allen Seiten bedrängten, von allen Bundsgenossen verlassnen Fürstinn blieb nun nichts mehr übrig, als ihr erhabnes standhaftes Herz, und die Treue ihrer Unterthanen. Da der Residenzstadt die Gefahr anrückender Feinde drohte, eilte sie nach Ungarn, um bey dieser edlen muthvol-

muthvollen Nation Rettung und Hilfe zu finden. Mitten in der Versammlung der Großen dieses Reiches erschien sie mit ihrem unmündigen Erzherzog Joseph, nunmehrigen Kaiser, und erklärte in einer kurzen lateinischen Rede: *dass sie von ihren Freunden verlassen, allenthalben von Feinden bedrängt, nur auf ihre Treue und Muth Ihre Hoffnung setze, dass Sie ihren Händen Sich und Ihren Sohn anvertraue, und von ihnen allen Schutz und Hilfe erwarte.* Diese nachdrucksvolle Rede, der Anstand, mit welchem die junge Fürstinn sie vortrug, die Thränen, die ihr in den Augen standen, und der Stolz der Nation, die sich mit einem solchen Zutrauen beehret sah, begeisterte die Herzen der Ungarn so sehr: dass sie voll Rührung zu ihren Säbeln griffen, und theuer schworen: dass sie für Theresien zu sterben bereit seyen! Und sie hielten Wort. Mit unverdroßner Eilfertigkeit eiferte nun alles, Truppen herbey

zu-

zufchaffen, und in den entlegensten Gränzen zahllose Schaaren zu fammeln. Fürwahr eine Begebenheit, die die Treue der ungarischen Nation auf immer in den Jahrbüchern unvergeßlich gemacht hat.

Diese Hilfe war auch mehr als nothwendig. Oesterreich bis gegen Wien schmachtete bereits unter bayerischem Joche; die Stände ob der Enns hatten schon dem Churfürsten den 20. Octob. die Huldigung geleistet; zwey französische Heere standen im Reiche: Prag war von der Armee verbundener Feinde frühe den 26. Nov. durch Sturm erobert; Glatz, und Ollmütz, die Hauptstadt in Mähren, von dem Könige in Preussen eingenommen; mit einem: der Verlust so allgemein, dafs die unglückliche Fürstinn in einem Schreiben an die Herzoginn von Lothringen wehmüthig klagte: dafs ihr kaum eine Stadt mehr bleibe, wo sie werde niederkommen können. Zuletzt wurde auch noch die Kaiserkrone, die so
lan-

lange mit dem Erzhaufe Oesterreich verbunden war, durch die listigen Unterhandlungen des Bellisle auf das Haupt ihres Gegners des Churfürsten von Bayern (den 12. Febr. 1742.) gesetzt.

Endlich bekam die Sache eine günstigere Wendung. England und Holland, allein noch der angenommenen Gewehrleistung treu, schafften die nöthigen Geldsummen her, in allen Erbländern wurden Truppen geworben, und muthvolle, kaum dem Namen nach bekannte Völker, kamen von den äußersten Gränzen der ungarischen Reiche herauf, Theresiens Rechte zu verfechten. Gen. *Khevenhüller* an ihrer Spitze rückte gegen Oberösterreich vor; der Baron Menzel und der Gen. Trenk trieben die flüchtigen Franzosen vor sich her. Man belagerte Linz, welche Stadt, nachdem der bayrische Gen. Törring mit den Hilfsvölkern auf den Gränzen zurückgeschlagen worden, sich den 23. Jan. ergab. Die

B

sieg-

siegreichen Truppen rückten hierauf in Bayern ein, und in kurzer Zeit wurde Schärding, München (den 14. Febr.), und das ganze Herzogthum bis auf Ingolstadt erobert, und der neu erwählte Kaiser sah sich gezwungen, da er fremde Länder an sich reißen wollte, seine eigenen mit dem Rücken anzusehen, und seinen Sitz nach Frankfurt zu verlegen.

In Böhmen zeigten sich anfangs die Umstände nicht so günstig. Es befanden sich französische und preussische Heere im Lande, Eger wurde von dem Grafen von Sachsen erobert, und der Besitz vom ganzen Reiche schien dadurch dem Churfürsten gesichert zu seyn. Allein, als nach dem blutigen Treffen bey Czaslau den 17. May der Friede mit Preussen zu Stande kam, in welchem ihm nebst der Grafschaft Glatz, ganz Schlesien bis auf Teschen, und einen Theil der Fürstenthümer Troppau und Jägerndorf überlassen wurde, konnte man

nun

nun lebhafter auf die Franzosen los gehen. Prinz Carl von Lothringen und Fürst von Lobkowitz trieben sie mit vielfältigem Verlaste und mit ungemeiner Beute unfreier Hufaren von einem Orte zum andern bis nach Prag, wo sie gänzlich eingeschlossen wurden. Ihre Menge und der Mangel an allen Lebensmitteln verursachte hier bald eine so gräuliche Hungersnoth, daß selbst ein Pfund Pferdefleisch 15. Kreuzer galt, und deren über 7600. Stücke während der Belagerung abgeschlachtet wurden. Umsonst wurden friedliche Unterhandlungen versucht, und dringende Briefe gewechselt, die Armee zu retten. Ein neues Heer mußte nach Deutschland kommen, und Maillebois, der bisher in Westphalen gestanden, brach gleichfalls nach Böhmen auf, die Eingeschlossenen zu befreien; allein die Gränzen waren zu wohl besetzt, und die Ausfälle aus Prag liefen gemeiniglich unglücklich ab. Endlich versuchte es der Mar-

schall Bellisle mit dem Uiberreste des Heeres im strengsten Winter durch die rauhesten Umwege sich nach Eger zu flüchten; aber durch die Kälte sowohl, als die leichten ungarischen Truppen, die ihm allenthalben das Geleit gaben, kamen die meisten um, und der Uiberrest langte in dem elendesten Zustande zu Eger an. So kostete das Jahr 1742. den Franzosen zwei ganze Armeen, welche zum Besten des neuen Kaisers umsonst aufgeopfert worden.

Auch das Jahr 1743. schien für sie eben so wenig günstig zu seyn. In Bayern suchte Prinz Carl die noch übrigen französischen Truppen gänzlich zu vertreiben, und nachdem den 9. May das minucische Corps, das aus den besten bayrischen Völkern bestand, überfallen, und aus dem wohlverschanzten Lager bey Braunau herausgeschlagen worden, mußte sich dieser Ort ergeben, und die Feinde über Hals und Kopf
nach

nach den Rhein flüchten; wodurch dann den Unfrigen der Weg nach Frankreich selbst, durch Elfaß sowohl, als von der Mosel her eröffnet wurde. Durch den hierauf zu Niederschönfeld geschlossenen Neutralitätstraktat wurde das noch übrige Bayern an Theresien überlassen, welche auch in Böhmen Prag und Eger bereits wieder ihrer Oberherrschaft unterworfen hatte, so daß nunmehr ihre Krönung zur Königin dieses Reichs den 12. May 1743. ganz ruhig vorgenommen werden konnte.

Auch von aussen her wurde sie mit mächtigem Beystande unterstützt. Den 13. September ward der Wormser Tractat unterzeichnet, vermög dessen die Könige von England und Sardinien durch Herbeysehung von Geld und Truppen ihre Bürgschaft für die pragmatische Sanction mit Thätigkeit bezeigten. Es erschien auch bald eine englische Hilfsarmee an dem Mayn, der König selbst war an ihrer Spitzê, und
hat.

hatte den Herzog von Cumberland, und den Grafen von Stair sich zur Seite, welcher letzterer unter Marlborougs Anführung sich zu einen trefflichen Generalen gebildet hatte. Bey *Dettingen* kam es den 27. Jun. zu einem Treffen. Noailles, der durch die glückliche Wahl seiner Lagerstätte die Engländer in die Verlegenheit, woher sie Unterhalt für die Armee erhalten könnten, versetzt hatte, glaubte, weil er ihren Abzug vorausfah, sie bereits in der Schlinge zu haben; und ließ sie bey dem wirklich darauf erfolgten Marsch angreifen. Allein die Hitze des Herzogs von Gramont vereitelte seine Hoffnung. Da dieser zuweit über einen hohlen Weg vorgerücket war; konnte eine starke Batterie, die die größte Wirkung zu thun bestimmt war, nicht gebraucht werden, ohne auf die Franzosen selbst zu schießen. Die Engländer nützten dieses vortrefflich, schlugen mit Hilfe der Oesterreicher, die der Herzog von Ahremberg

berg anführte, die Franzosen mit dem Verluste vieler ihrer würdigsten Offiziere und Generalen, und erfochten einen vollkommenen Sieg.

Unterdeffen wurde das Kriegstheater auch in Wälschland aufgeschlagen. Die Spanier drangen auf 2. Seiten ein. Eine Armee unter dem Herzoge Montemar versammelte sich in dem Päpstlichen, die andere, bey den sich Prinz Philipp, für welchen eigentlich die zu machenden Eroberungen bestimmt waren, befand, marschirte zu Land durch Frankreich, und nahm Savoyen weg. Dafür eroberte der muthvolle König von Sardinien das Modenesische, dessen Herzog sich auf die französischspanische Seite geschlagen hatte; und da die Spanier bey *Campofanto* durch den erfahrenen Generalen Grafen von *Traun* mit grossem Verluste zurückgeschlagen worden, mußten sie sich wieder in das Päpstliche zurückziehen.

Das

Das Jahr 1744. darauf den 11. Aug. wurden sie von dem Fürsten Lobkowitz bey *Velettri* in ihrem Lager überfallen, wobey der König von Neapel und der Herzog von Modena beynahe gefangen worden wären; unsere Hufaren aber eine ungemein reiche Beute machten; dieß nöthigte sie den übrigen Feldzug hindurch unthätig zu bleiben.

In Deutschland brannte nun das Kriegsfeuer mit neuer Wuth auf. Gleichsam als wäre bisher gar nicht gestritten worden, erfolgte erst itzt von Seiten Frankreichs die feyerliche Kriegserklärung, und König Ludwig XV. selbst führte eine zahlreiche Armee wider die Niederlande an. So wichtig nun da die Festungen sind, und so viel ihre Eroberung deutsches Blut in dem spanischen Erbfolgskrieg gekostet hat: so wurden sie doch damals als Barriere Städte von den Holländern, aus denen der größte Theil der Besatzung bestand, schlecht vertheidiget. Cortryk, Menin, Ypern, das Fort
Knocke

Knocke und Furnes waren in kurzer Zeit erobert.

Auf einmal setzte der siegreiche Prinz Carl von Lothringen diesen Eroberungen Schranken. Die Uiberfetzung des Rheins, zu der man im vorigen Jahre eitle Versuche gemacht hatte, wurde nun im Angesichte der Franzosen und Bayern auf das glücklichste bewerkstelliget. Lauterburg, Weissenburg, und Hagenau mußten sich ergeben, kleine Partheyen streiften sogar bis Lüneville, wo damals König Stanislaus Hof hielt, und die Schrecken des Krieges wurden mitten in die feindlichen Länder versetzt. Unvermuthet erscholl die Nachricht, daß der König von Preussen, von dessen Seite man sich des neugeschlossenen Friedens wegen, alle Freundschaft und Sicherheit versprochen hatte, in Böhmen eingefallen sey. Es hatte sich derselbe von neuem wider M. Theresien den 22. May zu Frankfurt mit Bayern, Pfalz und Hef-

Hessen-Cassel in ein Bündniß eingelassen, nach welchem ihm der königgratzer Kreis, einer der fruchtbarsten und bewohntesten Striche Böhmens, zugesagt wurde. Prag hatte sich ihm bereits den 13. Sept. nebst den halben Theil des Königreichs unterworfen. Man mußte also den Gedanken, in Elfs Eroberungen zu machen, fahren lassen, um den Besitz der eignen Länder zu sichern. Carl gieng mit gleich kluger Vorsicht, ohne den mindesten Verlust über den Rhein zurück, eilte in schnellen Marschen den bedrängten Böhmen zu Hilfe, und wählte, ohne sich in ein ungewisses Treffen einzulassen, so vortheilhafte Stellungen, daß der König, besorgt von seinen Magazinen abgeschnitten zu werden, Böhmen eben so geschwind verließ, als er es anfangs betreten hatte.

Indessen ward doch durch diesen Einfall den Franzosen am Rhein Luft gemacht worden. Sie giengen nun gleichfalls über
den

den Fluß, besetzten Costnitz und die Waldstädte, eroberten nach einer langwierigen Belagerung Freyburg, und machten: daß Bayern abermals ihren bisher verwiesenen Landesfürsten aufnehmen konnte.

Bey diesen gefährlichen Ausichten, da die österreichischen Besitzungen am Rhein bereits in den französischen Händen waren, die Preußen ganz Böhmen überschwemmt hatten, und in den Niederlanden eine Festung nach der andern übergieng: hatte sich die Treue der edlen ungarischen Nation abermals vorzüglich ausgezeichnet. Auf dem desshalben angestellten Landtage zu Pressburg beschloß man eine General-Insurrection; der Palatin des Reichs Graf *Palfy* erklärte, ohnerachtet seines hohen Alters und öfterer Krankheiten, selbst mit in das Feld zu gehen; *Esterhazy*, *Nadaßti*, *Bathyani*, *Illeshazy*, *Balassa*, *Keglowitz*, *Cavoli*, *Spleni*, *Belesnai*, Ehrenvolle Namen in Ungarns Jahrbüchern! äußerten alle gleiche

che Gefinnungen, und unter einmüthigem Jubel hörte man nichts anders als ein beständiges Rufen: *Es lebe die Königin!* *Zu den Waffen!* *zu den Waffen!* Auf den übrigen Versammlungen, die in den andern Comitaten gehalten wurden, zeigten alle Magnaten, Baronen und Edlen einen gleich großmüthigen Eifer und ächte Treue für ihre angebetete Fürstinn.

Mit dem Anfange des Jahrs 1745. erfolgte zu München der Tod Kaiser Carls des VII, der von Kummer und den Wunden, die ihm das widrige Schicksal geschlagen hatte, ganz entkräftet, den 20. Jan. im 43. Jahre des Alters seinen Geist aufgab. Ein mitleidswürdiger Fürst, der so lang Glück und Zufriedenheit genoß, als er den Spruch jenes sächsischen Churfürsten beherzigte: daß es besser sey ein reicher Churfürst als ein armer Kaiser zu seyn; und den das erworbene Kaiserthum auf einmal um Ruhe, Zufriedenheit und den Besitz seiner Länder gebracht hatte.

Die-

Dieser Todesfall stellte die Ruhe noch nicht her. Der Krieg wütete (1745) in allen Gegenden mit gleicher Thätigkeit fort. In den Niederlanden eröffnet man den Schauplatz mit der Schlacht von Fontenoy. Die Engländer griesen unter dem Herzoge von Cumberland in einer fürchterlichen Colonne die Franzosen, bey denen sich der König selbst befand, muthig an, und warfen ein Regiment um das andere über den Haufen; die Französische- und Schweitzergarde hatte bereits die Flucht ergriffen, und der König nebst dem Dauphin geriethen nunmehr selbst in Gefahr. Das englische Corps schien unüberwindlich zu seyn. Endlich richtete man 4. Canonen auf die Fronte dieser Colonne, zugleich stürzte das königliche Haus auf dieselbe los, drang glücklich ein, und warf sie über den Haufen. Die Holländer, die gleich im Anfange des Treffens gewichen, waren die Hauptursache, dafs die Hoffnung des gewissesten Sieges vereitelt wor-

worden. Von den Oesterreichern wohnten nur 8. Eskadrons unter dem Gen. Königseck dieser Schlacht bey. Die Eroberung von Dornick, Gent, Oudenarde, Dendermonde und der Seehaven Ostende und Newporth war die Folge dieses Sieges; gegen 30000. Holländer geriethen dadurch in die feindliche Kriegsgefangenschaft.

In Böhmen schien das Glück eben so wenig die Entwürfe Theresiens zu begünstigen. Im Treffen bey *Striegau* den 4. Jun. wurden ihre Truppen unvermuthet angegriffen, und von den Preussen, denen ihre vortheilhafte Situation sehr wohl zu statten kam, gar bald in Unordnung gebracht, aus der sie nicht mehr zu bringen waren. Den 30. Sept. darauf bey *Trautenau* schien Anfangs das Glück auf der österreichischen Seite zu seyn; Prinz Carl überraschte den König, in willens ihn zu umflügeln, so unversehens: dafs seine Reiterey kaum Zeit hatte zu satteln und aufzusitzen; es
wur-

wurde auch dieselbe bald zurückgetrieben; allein der Infanterie konnte man nichts abgewinnen, und die Grenadiers eroberten die Batterie, die den Feinden den meisten Schaden that; man war also gezwungen, sich zurückzuziehen, obgleich inzwischen Gen. Nadaſti mit ſeinen Huſaren und Panduren, vom Rücken her, des Feindes Lager erobert, und die ganze Kriegskaffe, Kanzley, nebst andern Kriegsgeräthſchaften erbeutet hatte.

Bald hierauf rückte der König durch den neuen Vertrag des Königs von Polen, nach welchem dieſer 24000. Mann zur Vertheidigung Böhmens zu ſtellen verſprach, aufgebracht, in Sachſen ein, ſchlug den 13. Sept. bey Keffelsdorf die ſächſiſchen Völker, ehe ſie ſich mit den Oeſterreichern vereinigen konnten, nahm hierauf den 18. Dresden in Beſitz, welches zu dem am 26. Dec. erfolgten Frieden Gelegenheit gab, in welchem dem Könige der Beſitz von Schleſien beſtätiget worden, ſelber aber dafür Franzen als Kaiſer erkannte.

So widrig in diesen Gegenden die Aus-
sichten für unsere beste Monarchinn waren:
so glänzend waren sie auf der andern Sei-
te in Bayern. Hier wurde zuerst von dem
Grafen Bathyani Vilshofen im Sturme ero-
bert, wobey man 2000. Hefsen zu Kriegs-
gefangenen machte, und dann bey Pfaf-
fenhofen den 15. April ein vollkommener
Sieg erstritten, welcher Bayern zum drit-
tenmal den siegreichen österreichischen Waf-
fen unterwarf, und den neuen Churfürsten
Maximilian Joseph endlich nöthigte, den 22
April zu *Fuessen* den Frieden einzugehen,
in dem er allen Ansprüchen auf Oester-
reich entsagte, und für die Einräumung
seiner Länder die pragmatische Sanction auf
das feyerlichste bestätigte.

Dies machte der Herrschaft der Fran-
zosen in Deutschland ein Ende; verlassen
von allen Hiltsvölkern sahen sie sich ge-
zwungen über den Rhein zurückzukehren.
Das Glorreichste für unsere Monarchinn lie-
bey

bey war die Uibereinstimmung der deutschen Wahlfürsten, die den sehnlichsten ihrer Wünsche erfüllten, und ihrem theuersten Gatten und Mitregenten, nachdem die Wahl den 13. Sept. glücklich vor sich gegangen, den 4. Oct. die kaiserliche Krone aufsetzten. Sie selbst begab sich zu dieser Feyerlichkeit nach Frankfurt, und war die erste, die dem Neugekrönten ihre fröhlichen Glückswünsche zurufte.

Im Anfange des Jahrs 1746. dachten die Feinde auf einen sonderbaren Entwurf, Theresien zu demüthigen. Der durch seinen unruhigen Geist so berüchtigte Graf *Bonneval*, welcher verschiedener Händel wegen gezwungen ward, nach Constantinopel zu flüchten, wo er den Turban annahm, und ein Bassa wurde, war der Schöpfer desselben. Es sollte, seinem Projekte nach, ein Bündniß zwischen der Pforte und dem Hause Bourbon geschlossen werden, das hauptsächlich dahin ab-

e

ziel-

zielte, Franzen des Kaiserthums zu entsetzen, und den Türken einen hinlänglichen Theil von Ungarn und Siebenbürgen einzuräumen (*). Allein alle Vernünftige in Frankreich verabscheueten derley Bündniss, und der berühmte Marschall von Noailles wufste dem Könige Ludwig so wichtige Gründe vorzustellen, daß Bonnevals Hirngespinnste gänzlich zu Schanden wurden.

Deffen ungeachtet unterliefs man doch nicht, den Krieg in den Niederlanden sowohl als in Wälschland mit aller Heftigkeit fortzuführen. Der Verlust, den unsere Fürstinn in jenen erlitt, wurde durch die Vortheile in Italien reichlich ersetzt. Den Anfang machten die Franzosen mit der Ero-
be-

(*) Sieh die Nachrichten von den merkwürdigsten Begebenheiten unter Ludwig dem XIV. und XV. aus den Originalpapieren des Herzogs Noailles zusammengetragen von dem Abt Millot VI, Band p. m, 103. & seq.

berung von Brüssel den 21. Hornung; dieser so wichtigen Stadt folgten bald darauf Mecheln, Antwerpen, Bergen, Charleroi, und endlich das sowohl befestigte Namur mit der Citadelle. Das Treffen bey Rocoux den 11 Oct. beschloß den Feldzug, welches zwar nicht entscheidend, aber für beyde Theile sehr blutig ausfiel.

In Wälschland wurden, nachdem die geheimen französischen Unterhandlungen mit dem Turinerhofs nicht zu Standen gekommen, die kriegerischen Auftritte wichtiger. *Genua* war offenbar auf die Seite der Spanier getreten, denen die Republik 10000 Mann nebst einer ansehnlichen Artillerie überliefs. Diese Uibermacht zwang die österreichischen und sardinischen Truppen (1745.) Tortona zu verlassen, ganz Parma und Placenz, und endlich, nach dem minder günstigen Vorfalle zu Bassignano den 27. Sept. auch Mailand den Feinden Preis zu geben. Allein nach geschloss-

nem dresdner Frieden konnte man diesen bedrängten Staaten neue Hilfe zuschicken. Fürst Wenzel von Lichtenstein war an ihrer Spitze, und erfocht den 16. Junius bey Placenz, und den 10. Aug. bey Rottofredo herrliche Siege. Alle gemachten Eroberungen giengen nun verlohren. Die Uiberbleibseln dreyer feindlichen Heere, die bis auf wenige Taufende geschmolzen waren, und in Gefahr standen, in die Kriegsgefangenschaft zu gerathen, mußten sich in das Genuesische flüchten; welches nun ganz den siegreichen Verbundenen offen stand; die *Bocheta*, ein Pafs, auf dessen Sicherheit Genua trotzte, war bald von dem Gen. Broun erobert, und die Hauptstadt selbst ward gezwungen ihre Thore zu öffnen, und sich die Auflagen, die man nach den Kriegsrechten von ihr foderte, gefallen zu lassen. Man war nun feindlicher Seits nicht wenig für Neapel besorgt, welches wohl auch mit Beystand einer englän-

ländischen Flotte leicht hätte überwältiget werden können; allein statt dessen unterwarf sich der König von Sardinien, die Festungen von Savona und Finale, und Gen. Broune rückte, um den Franzosen auch von dieser Seite bange zu machen, in die Provence ein, besetzte einen großen Theil davon, und erst nach erhaltener Nachricht von dem Aufstande zu Genua kehrte er, mit reicher Beute beladen, zurück. In letzterer Stadt hatte sich unterdessen den 5. Decemb. das gemeine Volk, heimlich, wie es scheint, durch einige Senatoren ermuntert, empört, die Vorrathshäuser bestürmet, sich mit den nöthigen Waffen versehen, und vom Landvolke unterstützt, die Oesterreicher den 11. Dec. aus der Stadt und dann aus dem ganzen Gebiete gejagt.

Im Jahre 1747. drohte der Republik Genua ein neues Unglück; von aussen her beängstigten sie die österreichischen Truppen,

pen, die unter dem General Schulenburg bereits wieder alle Zugänge besetzt hatten, von innen Mangel an Geld und Uneinigkeiten zwischen dem Senat und dem Volke. Die Franzosen halfen ihnen aus dieser Verlegenheit, da sie ihnen Geld sowohl als eine hinlängliche Befatzung unter dem Herzoge von Bouflers zuschickten. Noch vortheilhafter für sie war die Ankunft des Marschalls von Bellisle, welcher die Graffschaft Nizza bereits weggenommen hatte, und nunmehr seinen Bruder den Grafen mit 20. Bataillon abschickte, sich des Posto von Afsiete auf der Straſſe nach Exiles zu bemächtigen. Es lauerten hier 21. Bat. tapfrer Piemonteser unter fürchterlichen Verschanzungen auf ihn. Man griff sie an, ohne die Gefahr zu untersuchen, und die Klugheit zu Rathe zu ziehen; und der Erfolg war: dafs ein schreckliches Blutbad unter den Franzosen angerichtet ward, und Graf Bellisle selbst umkam.

In

In den Niederlanden hatten die französische Eroberungen noch kein Ende. Sie machten nun den holländischen Antheil in Brabant zu ihrem Ziel, welcher auch bald, nachdem die Schlacht bey *Lawfeld* den 2. Jul. günstig für die Feinde ausgefallen, den Franzosen zu Theile wurde; selbst das so vortrefflich befestigte noch nie eroberte *Bergen op Zoom*, eine der wichtigsten Vormauern Hollands, gieng durch die Sicherheit und den Uiberfluß der Besatzung verloren. Graf von Löwenthal erstieg sie den 16. Sept. durch Sturm, und erwarb sich dadurch den Marschallsstab.

Die Eroberung von Mastricht sollte nun in den Niederlanden, wie jene von Genua in Italien den Feldzug des Jahrs 1748. eröffnen. Allein es waren unterdessen die Friedensunterhandlungen so weit gekommen, daß man zur gänzlichen Schließung desselben in *Aachen* einen Congress anordnete. Zu dessen Beschleunigung trug die

die russische Hilfsarmee nicht wenig bey, die 5000. Mann stark, aus den entlegendsten Provinzen herbeyeilte, und bereits in Mähren angekommen, und bis Nürnberg vorgerückt war. Der Friede ward also den 13. Oct. allenthalben hergestellt, und Theresie, der man in dem in Geheim entworfenen Theilungsplane, nur ein geringes Stück von ihrem väterlichen Erbe zugedacht hatte, sah sich nun durch den Muth ihrer Generale und Soldaten, durch die Treue ihrer Unterthanen, und durch die Hilfe ihrer Bundsgenossen in gesichertem Besitze aller Staaten, mit der einzigen Ausnahme, daß Schlesien dem dresdner Frieden gemäß dem Könige von Preussen verblieb; Parma und Placenz aber dem Infanten Philipp von Spanien eingeräumt wurde. Alle übrigen Eroberungen wurden ihr in den Niederlanden herausgegeben, so wie sie auch die ihrigen in Italien an Modena und Genua wieder großmüthig

thig abtraf. So endigte sich dieser blutige Erbfolgskrieg, der Frankreich ungemein viel an Leuten und Geld gekostet, ohne den mindesten Vortheil davon zu haben. Es verewigten ihn viele herrliche Thaten und Siege, und auf der österreichischen Seite hatten sich vor allen: Prinz Carl von Lothringen, die Generale Khevenhüller, Traun, Lobkowitz, Koenigseck, Broune, Wenzel Lichtenstein, Nadaſti, Bathyani &c. &c. einen unsterblichen Namen erworben.

Theresiens friedliche Bemühungen zum Besten ihrer Staaten, Sorge das Kriegsfeuer von Deutschland abzuwenden.

Die Ruhe war nun allenthalben hergestellt, und Theresiens Sorgfalt eiferte nun dieses, was die Unruhen des Kriegs ihr bisher zu leisten versagt hatten, zum Besten der Untergebenen zu Standen zu bringen. Ackerbau und Handelschaft, als die Stützen des Staats waren das erste Augenmerk

merk ihrer mütterlichen Sorge. Jenen zu begünstigen, ertheilte sie allen willig Abschied von den Kriegsdiensten, die sich dem Ackerbaue zu widmen versprachen; diese zu ermuntern, traf sie allenthalben die vortheilhaftesten Anstalten, erweiterte den Haven zu Triest, legte zu Löwen einen neuen Canal an, errichtete in allen Staaten ihrer weitläufigen Monarchie Fabricken und Manufakturen, zoh durch die günstigsten Privilegien, Künstler herbey, und verursachte, da nun alles im Lande selbst verfertiget wurde, dafs sowohl dadurch unfägliche Summen ersparet wurden, als dafs auch Fleifs und Witz unter ihren Unterthanen überall auflebte, und einer Menge Hände Arbeit, und vielen Nothleidenden hinlängliches Brod verschaffet wurde.

So wie Sie sich hiedurch Liebe von innen erwarb: so wufste Sie sich auch durch die Aufrechthaltung einer beständigen ansehnli-

fehnlichen Kriegsmacht Ansehen von außen zu verschaffen. Zu diesem Endzwecke blieben die Regimenter immer vollzählig, die Werbungen wurden fortgesetzt, und von Jahr zu Jahr in allen Erbländern Lustlager gehalten, in welchem die Mannschaft in allen möglichen Kriegsunternehmungen geübet wurde. In Ungarn wurden gleichfalls die Gränzvölker in einen regulairen Stand gesetzt, so daß in diesem Reiche immer ein Corps von 36000. Mann bestgeübter Krieger auf den Beinen war. Zugleich wurden, um den Nachwuchs tüchtiger Offiziere zu befördern, eine Kriegsschule zu Neustadt sowohl als selbst zu Wien unter der Aufsicht des Gen. Daun errichtet.

Diese Vorsicht war desto nöthiger, je kritischer sich die Ausichten in Europa zeigten, dessen Ruhe durch den Aachner Frieden noch nicht vollständig hergestellt zu seyn schien. Die Zwistigkeiten, die
in

in Norden einen fürchterlichen Ausbruch drohten, das Wahlgeschäfte eines römischen Königs, für welches sich England so eifrig bemühte, als es entgegen Frankreich und Preussen zu hintertreiben suchten, die Streitigkeiten, die wegen der modenesischen Erbfolge zu erwarten standen, machten die Aufmerksamkeit des Wienerhofes rege. Um sich auf alles gefaßt zu machen, wurde besonders die Allianz mit Rußland 1749. erneuert, und in Wälfchland eine Convention mit dem Herzoge von Modena getroffen, vermög welcher derselbe sowohl, wie sein Nachfolger, als General Statthalter den gesammten österreichischen Staaten in Wälfchland vorstehen, in allen modenesischen Festungen aber, um sich die Erbfolge zu sichern, österreichische Truppen verleget werden sollten. Zu allen diesen weisen Verordnungen trugen viel die Rathschläge jener grossen Männer bey, die Theresiens Einsicht, mit ihr die Regierungs-

rungsorgen zu theilen , auserwählet hatte. *Ulefeld , Kaunitz , Haugwitz , Chotek , Cobenzel , Rosenberg , Bartenstein &c.* die die Monarchinn bald nach dem Aachner Frieden zu den ansehnlichsten Posten beförderte , werden in der österreichischen Geschichte immer unvergeßliche Namen bleiben.

Es äufferten sich zwar in den entlegensten Gränzen Ungarns , als in Sklaviennien und Croatien 1752. und 1755. einige Unruhen ; sie wurden aber durch eine kluge Vermischung von Güte und Ernst , dort durch den Gen. Beck , hier durch den Feldmarschall Grafen von Neuperg , glücklich beygelegt. Mit welcher einmüthiger Treue aber überhaupt ganz Ungarn Marien Theresien zugethan war , zeigte der Landtag , welcher den 10. May 1751. zu Pressburg den Anfang nahm , und sich zum Troste der Monarchinn sowohl als des ganzen Reiches endigte. Sie erschien hier mit der ihr so eigenen liebreitzenden

Leut-

Leutseligkeit auf dem Throne, hatte die drey ältern Erzherzoge, alle in ungarischer Kleidung sich zur Seite, und beantwortete die von dem Oberstkanzler Grafen Nadaſti an Sie gehaltene Rede in lateinischer Sprache mit ſo männlichem Anſtande, mit ſo wahrhaft königlicher Würde, daß die meiſten Stände von Bewunderung hingeriſſen, ſich der Thränen nicht enthalten konnten. So gieng auch der türkiſche Botſchafter, als er 1755. öffentliche Audienz hatte, nicht ohne Rührung von ihrem Throne, und geſtand, nichts Erhabners je geſehen zu haben, als ihre mit Liebreiz ſo geſchickt vereinte Majestät.

Allein die Tage dieſer friedlichen Muſſe dauerten nicht lange. Es wurden im Aachner Frieden einige Punkte zu unbeſtimmt gelaſſen, dadurch Gelegenheit gegeben worden, daß zwifchen Frankreich und England der Saame der Zwietracht wegen der amerikaniſchen Colonien immer
heim-

heimlich empor keimte. Es betraf die Gränzen in Arkadien, einer Provinz von Nordamerika. Da friedliche Unterhandlungen wenig fruchteten, kam es bald zu kriegerischen Auftritten. Umsonst suchte unsere friedliebende Monarchinn diese Mißshellichkeiten, die einen allgemeinen Bruch befürchten ließen, aus dem Wege zu räumen, und ertheilte zu diesem Endzwecke ihren Ministern an auswärtigen Höfen Befehle: alles anzuwenden, um einen Vergleich zwischen den uneinigen Mächten zu stiften; die Sache war schon zu weit gekommen. Frankreich sowohl als England suchten sich durch Vereinigung mit mächtigen Aliirten zu stärken, und da jenes das Churfürstenthum Hannover mit einem Einfalle zu bedrohen schien, hat dieses sich den Beystand des Königs von Preussen zu versichern getrachtet, und deshalb mit demselben den 16. Jan. 1756. ein Bündniß zu *Westmünster* geschlossen. Diesem das Ge-

gen-

gengewicht zu halten, kam den 2. May eben dieses Jahres zu *Versailles* die Allianz zwischen Oesterreich und Frankreich zu Standen, welche den fast dreyhundertjährigen Zwist dieser höchsten Häuser seit Kaiser Maximilian I. und Carl VIII. Königs in Frankreich Zeiten zum Erstaunen der Welt auf einmal endigte, und das ganze bisherige System von Europa umkehrte. *Kaunitz* und *Bernis* haben die Ehre die Urheber dieses zum Wohl beyderseitiger Staaten so heilsam abzweckenden Vergleiches zu seyn.

Dritter preussischer Krieg, Begebenheiten der kaiserlichen Armeen sowohl als ihrer Bundesgenossen; Hubertsburger Friede.

Das Kriegsfeuer, das zuerst in Amerika ausgebrochen, wurde nun auch nach Deutschland gebracht. Der König von Preussen gab ein wider ihn geschmiedetes gefährliches Bündniss zwischen Oesterreich,

reich, Rußland und Sachsen vor, und hielt sich dadurch für berechtigt, durch einen unvermutheten Einfall in Sachsen dem Streiche, den man ihm heimlich gedrohet haben soll, zuvorzukommen. Sachsen war ganz wehrlos, und wenig zum Kriege vorbereitet, als er in 3. Kolonnen eindrang, Leipzig den 29. Aug., und Dresden den 9. Sept. nebst den übrigen haltbaren Städten besetzte. Die königlichen Kassen wurden alsobald in Beschlag genommen, die Einkünfte von preussischen Beamten erhoben, die Zeughäuser ausgeleert, und endlich das geheime Archiv selbst erbrochen, ohne für die Königin, die sich für die Thüre desselben stellte, Ehrfurcht zu haben. Die sächsischen Truppen, die erst vor kurzem um ein Ansehnliches waren vermindert worden, bezogen den 2. September 16 bis 17000 Mann stark, bey Pirna ein festes Lager, dessen vortreffliche Schanzungen der König von Preus-

D

sen

sen zu bestürmen sich scheuete; er liefs also nur ein hinlängliches Corps zurück, um sie einzuschliessen, und eilte nach Böhmen, wo die k. k. Truppen unter Commando des Gen. *Broune* auf die erste Nachricht von dem Einfalle der Feinde in Sachsen, gegen Budin vorgerücket waren. Am ersten October kam es bey *Lowositz* zum Treffen. Anfangs geriethen durch die Uibermacht der Feinde auf dem rechten Flügel die Cavallerie Regimenten *Cordua* und *Erzherzog Joseph* in Unordnung, Gen. *Radicati* war bereits tödtlich verwundet, und Fürst von *Lobkowitz* gefangen; allein der Fürst von *Löwenstein* eilte mit 3. neuen Kürassierregimentern zur Unterstützung herbey, fiel die feindliche Cavallerie in der Flanke an, und schlug dieselbe wieder bis an den Fuß des Berges, bey dem sich der König selbst befand, zurück, wo sie sich hinter der Infanterie herstellte, aber nicht wieder zum Vorschein

schein kam. Unterdeffen wurden durch die preussischen glühenden Kugeln einige Häuser in Lowositz in Brand gesteckt, das k. k. Fußvolk, das vor diesem Orte stand, zoh sich deswegen zu dem Hauptheere in die Ebene zurück, welches hier das ganze Treffen hindurch unverrückt ausgehalten. Dieß bewog den Feind mit dem Feuer innen zu halten, und die Schlacht zu endigen. Der Verlust war auf beyden Seiten gleich, und beyde Heere blieben bis in die Nacht auf dem Kampfplatze stehen.

Dafs die Feinde sich ohne Grund eines vollkommenen Sieges gerühmt, zeigte die kühne Bewegung, welche der Gen. Broune den 6ten darauf machte, um die Sachsen zu befreyn; er hatte ihnen deswegen einige Offiziers zugeschickt, die sich heimlich in ihr Lager wagten, und den Plan des Angriffs mittheilen mußten;

allein ihr Zaudern, die Weigerung der Schiffknechte, die bey dem Brückenbau keine Hand anlegen wollten, und der bald darauf erfolgte plötzliche Platzregen vereitelten das ganze Unternehmen, und Gen. Broune war bemüßiget, da sich die Preussen bereits von allen Seiten verstärkten und er nur neun tausend Mann bey sich hatte, auf den Rückzug bedacht zu seyn. Die gesammte sächsische Armee mußte sich hierauf zu Kriegsgefangenen ergeben, die Generals und Offiziers verbanden sich, den ganzen Krieg hindurch nicht wider Preussen zu dienen, und die Gemeinen wurden theils mit Güte, theils mit Gewalt unter die preussischen Regimente gesteckt.

Auch von der schlesischen Seite ward Böhmen durch den Gen. Schwerin beunruhiget; allein er wagte es nicht, den Fürsten Piccolomini in seinem festen Lager anzugreifen, und gieng so, wie der
Kö-

König, bey Anbruch des Winters nach seinen Quartieren zurück.

Das 1757. Jahr war wegen des mannigfaltigen Wechsels des Kriegsglückes, und der wichtigen Begebenheiten wegen, die in allen Gegenden Deutschlands vorfielen, höchst merkwürdig. Neun Armeen traten auf dem Kriegstheater auf, und in 6. Haupttreffen wurde eine ungemeine Menge Bluts vergossen. Von allen Seiten geschahen grofse Zurüstungen; aus den entferntesten Erbländern rückten die kaiserlichen Völker zusammen, und Prinz *Carl von Lothringen* bekam, nebst dem Gen. *Broune*, das Oberkommando über dieselbe, bey der sich die ansehnlichsten Prinzen, als der Herzog von *Württemberg*, *Xavier* und *Carl* von *Sachsen*, der Erbprinz von *Modena*, der Prinz *Friedrich* von *Zweybrücken* einfanden.

Ehe man noch etwas von den feindlichen Zurüstungen wahrnehmen konnte, brachen schon vier preussische Kolonnen an vier verschiedenen Gegenden in Böhmen ein, die alle ihr Absehen auf einen Hauptpunkt gerichtet hatten, die ihnen entgegengesetzte Korps zurückschlugen, die reichsten Magazine erbeuteten, und auf einmal vereint sich vor *Prag* den 6. May aufstellten, eine entscheidende Bataille zu liefern. In dieser schien Anfangs das Glück die Truppen M. Thereüens zu begünstigen; die erste schwerinische Linie, die mit aufgepflanzten Bojonetten anrückte, wurde zum weichen gebracht, die zweyte erfuhr gleiches Schicksal; Schwerin selbst, der mit der Leibfahne an der Spitze seines Regiments die Ordnung wieder herstellen wollte, sank todt dahin, und der rechte Flügel der Kaiserlichen verfolgte den flüchtigen Feind bereits über 600. Schritte. Allein da derselbe durch diese

diese Vorrückung sich zuweit von dem linken entfernte, rückte der König von Preussen mit dem Kern seines Fußvolkes, eiligt in den leer gelassenen Raum, trennte hiedurch beyde Flügel, daß der eine sich in größter Verwirrung in Prag zu werfen, der andere nach Benneschau zu fliehen gezwungen war. Der Verlust war auf beyden Seiten gleich wichtig, und für die Unseren desto empfindlicher, weil dadurch Prag mit einer halben Armee und den angesehensten Prinzen der äußersten Gefahr ausgesetzt wurde.

In kurzer Zeit war die ganze Stadt von allen Seiten eingeschlossen, und der Zischkaberg zur Zeit, da die Armee das Dankfest des Sieges wegen feyerte, von den Freybataillons mit stürmender Hand eingenommen. Laufgräben zu eröffnen, oder einen Sturm auf die Stadt selbst zu wagen, verboth die Stärke der Besatzung, die sich über 40000 Mann belief, und, be-

belonders unter Anführung des damals schon vorzüglich sich auszeichnenden Obersten *Laudons*, wiederholte, und für die Feinde sehr nachtheilige Ausfälle unternahm. Es wurde also beschloffen durch ein fürchterliches Bombardement den Ort zur Uibergabe zu nöthigen. In der Nacht von 29. May wurde nach einem gräflichen Donnerwetter auf einmal solch eine Menge Bomben und glühender Kugeln in die Stadt geworfen, daß in kurzer Zeit ein fürchterlicher Brand entstand, und die herrlichsten Paläste in Schütthaufen zusammenfielen. Dennoch erfolgte die Uibergabe nicht; vielmehr rückte der von der Vorsicht bestimmte Retter Gen. *Dau*n mit seiner Hilfsarmee herbey, und brachte Prags Einwohnern Befreyung und den kaiserlichen Waffen ihren vorigen Ruhm zurück.

Der 18. Jun. war der Tag, und *Colin* der Ort, der seinen Namen unsterblich ge-

gemacht! Um 2. Uhr Nachmittags wurde der rechte Flügel vom König angegriffen, und die dort stehenden Regimenter in Unordnung gebracht; allein da die Truppen des Rückenhalts zur rechten Zeit unter Anführung des Grafen Odonel herbeyeilten, mußten die Feinde weichen; sie wiederholten den Angriff noch sechsmal mit äußerster Wuth, wurden aber mit großem Verluste zurückgetrieben, und sahen sich endlich genöthiget, auf zwey verschiedenen Wegen die Flucht zu ergreifen, nachdem sie über 20000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen zurückgelassen. Zur Verewigung dieses glorreichen Tages wurde der *Militairische Theresien Orden* gestiftet, womit alle jene Offiziers ohne Rücksicht auf Geburt oder Religion belohnet werden sollten, die sich durch eine rühmliche That auszeichnen.

Der Sieg hatte die wichtigsten Folgen: nicht allein Prag, sondern ganz Böhmen
war

war in kurzer Zeit von den Feinden befreyet; die Unsrigen folgten ihnen in die Lausnitz nach; Gen. Nadaſti ſchlug das Korps des Gen. Winterfelds, der hiebey blieb, aus ſeinen Verſchanzungen bey Moys, Gen. Haddick eroberte *Bauzen*, und trieb den 16. Oct. von *Berlin* ſelbſt reiche Contributionen ein. Die Hauptarmee betrat den 12. Sept. Schlefien, nachdem bereits vorher im Monat Julius der Baron von Janus Landshut ſowohl als Striegau beſetzt, und einige Vorthelle über die wider ihn abgeſchikte Völker erfochten hatte. *Schweidnitz* ergab ſich den 20. Nov. an den Gen. Nadaſti, die fürchterlichen Verſchanzungen des Prinzen von *Bevern* vor *Breſlau* wurden durch einen muthigen Sturm den 22. Nov. eingenommen; welches den 24. darauf die Uibergabe dieſer Hauptſtadt ſelbſt nach ſich zoh.

Der König eilte nun aus Sachſen herbey, Schlefien von der gänzlichen Eroberung

berung zu retten. Prinz Carl voll Zutrauen auf seine siegreichen Truppen gieng ihm bis *Leuthen* entgegen, wo die unglücklich ausgefallene Schlacht ihn um die Früchte aller seiner vorigen Siege brachte. Diese ereignete sich den 5. Dec. Der Feind schien anfangs den rechten Flügel angreifen zu wollen; da man nun das Corps de Reserve zu frühe abschickte, denselben zu unterstützen: sah sich auf einmal der linke Flügel, der nun von aller Hilfe entblößt war, in der Flanke angegriffen. Die württembergischen Hilfsvölker, befanden sich auf dieser Seite, der König wußte dieses wohl und da sie gleich anfangs mit Widerwillen in den Krieg zohen, so war es ihm leicht sie gleich bey den ersten Anfall in Unordnung zu bringen, sie stürzten auf die bayerischen Truppen, und mit diesen auf die k. k. Regimenter, welche zur Unterstützung herbeyeilten. Die Verwirrung wurde nun allgemein, und
die

die gesammte Armee mußte auf ihre Rettung bedacht seyn, nachdem sie gegen 6000. Todte auf dem Kampfplatze gelassen, und über 15000 Gefangene eingeüßet. Breslau wurde hierauf von den Feinden eingeschlossen, und fand sich, ungeachtet der starken Besatzung, genöthiget, den 20. Dec. zu ergeben; wodurch dann abermals gegen 15000 Mann in die feindliche Kriegsgefangenschaft geriethen, und alle bisherigen so glorreichen Unternehmungen auf einmal vereitelt wurden.

Mit nicht minderer Lebhaftigkeit führten auch die k. k. Bundsgenossen den Krieg. Die *Franzosen* unter dem Marschall Etrees bemächtigten sich der preussischen Länder in Westphalen, nahmen Cassel und Göttingen ein, schlugen die Observationsarmee, die aus churbraunschweigischen, hessischen und preussischen Truppen bestand, den 26. Jul. bey *Hastenbeck*, und

zwan-

zwangen dieselben , nachdem auch bereits Hannover und Braunschweig sich ihnen unterworfen hatten, durch die Vermittlung des Königs von Dänemark den *Vertrag zu Kloster Seven* einzugehen, wodurch sie ganz in Unthätigkeit versetzt wurden, der aber gar bald gebrochen worden.

Die *Reichsexecutionsarmee* unter den Befehlen des Prinzen Josephs von Hildbourghausen, vereinet mit den französischen Truppen des Prinzens von Soubise, gieng auf Magdeburg los, zoh sich aber bey Ankunft des Königs zurück, und wurde den 5. Nov. bey *Rosbach* gänzlich aufs Haupt geschlagen, und durch eine allgemeine Flucht zerstreuet.

Die *Russen* drangen unter dem Gen. Apraxin in Preussen ein, und, ob sie gleich den 30. August die Schlacht bey *Jägerndorf* gewannen, zohen sie sich doch wider die Befehle des Hofes zurück, wofür obgemeldter General des Commando ent-

entsetzt wurde. Die Schweden machten gleichfalls anfangs in Pommern einige Eroberungen, die aber mit Ende des Jahrs wieder verlohren giengen.

Der Feldzug des 1758ten Jahrs begann von preussischer Seite mit der Eroberung Schweidnitz den 16. April, worauf der König, ohne sich an das feste Lager des Feldmarschalls Daun bey Königgratz zu wagen, sich unvermuthet den 2. May nach Ollmütz wand, und diese Festung durch Bombeneinwerfen und Kanonen-Feuer so fürchterlich ängstigte, als sie der Commendant Graf von Marschall heldenmüthig vertheidigte. Man erfuhr unterdessen im kaiserlichen Lager: dafs ein Transport von etwelchen 1000 Wägen, welche der Armee des Königs Geld, Munition und Mehl zuführen sollten, im Anzuge sey; die Gen. Laudon und Siskowitz wurden beordert denselben aufzuheben; sie führten auch dieses Unternehmen

so glücklich aus : dafs die Bedeckung sowohl von 6000 Mann, als der derselben vom Lager bey Ollmütz zu Hilfe geschickte Gen. Zithen den 30. Jun. geschlagen, über 1100 Wagen erobert, und der ganze Transport zu Grunde gerichtet wurde.

Dieß nöthigte den König, die Belagerung aufzuheben, und sich in einem vortheilhaften Marsche über Königgratz nach der Lausnitz zu ziehen, wohin ihm der M. Daun gleichfalls folgte. Nach vielen wechselseitigen eitlen Versuchen, Vortheile einander abzugewinnen, kam es endlich den 14. Oct. zu dem wichtigen Treffen bey Hochkirchen. Bereits gegen 4. Uhr Frühe gieng man auf den rechten preussischen Flügel, gegen den man, um die Feinde sicher zu machen, einen Verhaue und Redouten angelegt hatte, los. Damit der Angriff nicht etwann von Deserteurs verrathen würde, gieng der Marsch rück-

rückwärts, und um nicht durch das Getöse der mitzuführenden Artillerie entdeckt zu werden, mußten die Arbeiter die ganze Nacht hindurch mit dem Verhacke sich beschäftigen, und öfters einander zuschreyen. Ehe noch der Tag vollkommen zu grauen anfieng, sah man schon das erste Treffen des österreichischen Fußvolkes auf den Anhöhen des preussischen Lagers gereihet, und den ganzen rechten Flügel des Feindes aus Hochkirchen und dem Lager, mit dem Verluste aller Zelter, alles Gepäcks und der Kanonen verdrängt. Die Feinde suchten zwar zu drey verschiedenenmalen unter Anführung des Gen. Keith, der dabey sein Leben einbüßte, sich wieder des Dorfes zu bemächtigen: es gelang ihm auch einen Theil desselben zu gewinnen; allein als zuletzt das ungarische Infanterieregiment Bathyani mit dem Säbel in der Faust auf die sich noch widersetzende Feinde einbrach, wurden

den

den dieselben gänzlich aus Hochkirchen zu weichen gezwungen, und da zugleich auf dem rechten Flügel von dem Herzoge von Ahremberg die Redouten erobert wurden: mußte sich der König nach einem Verluste von 10000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, von 101 Canonen, nebst einer grossen Menge von Munition gegen Bauzen zurückziehen; wo er so lang unter freyem Himmel aushielt, bis ihm vom Prinz Heinrich Gezelte zugeschicket wurden.

Dieser Sieg, und des Königs bald erfolgter Marsch nach Schlesien, um Neufs und Cosel, welche von den Kaiserlichen belagert wurden, zu entsetzen, verschafften dem Feldmarschall Daun Gelegenheit vor Dresden zu rücken. Da aber der preussische Commendant Graf von Schmettau auf sein Anrücken einen Theil der Vorstädte in Brand steckte, und dieß auch mit dem übrigen Theil und der Stadt selbst

E

thun

thun zu wollen drohete, wenn er sich mehr näherte: so hielt er es, um dieses harte Schicksal von der Stadt abzuwenden, für dienlich, die Belagerung aufzuheben.

Die Verrichtungen der k. k. Bundsgenossen waren, ob sie gleich lebhaft geführt wurden, doch nicht immer von gleich günstigem Erfolge. Die *Franzosen* anfangs unter dem Marschall von Richelieu, dann unter dem Grafen von Clermont verließen, nachdem sich die Aliirten unter dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig von neuem in Bewegung setzten, alle vorjährigen Eroberungen, giengen über den Rhein und wurden den 23 Junius bey Crevelt geschlagen. Als aber hierauf der Marquis von Contades das Commando übernahm, mußten die Aliirten den 10. Aug. wieder über den Rhein zurück. Eine andere Armee unter dem Prinzen von Soubise drang in Hessen ein, und eroberte nach dem

Siege

Siege bey Sandershausen den 22. Jul. das ganze Land, breiteten sich bis an die paderbornischen Gränzen, und an das Hanoverische aus, und erfochten noch zuletzt den 10. Octob. einen Sieg bey Lutterberg.

Die *Reichsarmee* unter dem Herzoge Friedrich von Zweybrücken eroberte Sonnenstein, und bloquirte Torgau und Leipzig umsonst. Die *Schweden* und *Russen* entgegen fielen in Pommern und in die Neumark ein, wobey Cüstrin das traurige Schicksal hatte, ganz eingeeächtet zu werden. Nach der blutigen zweytägigen Schlacht bey Zorndorf den 26 August, wo sich beyde Theile den Sieg zueigneten, rückten die *Russen* den 3 Oct. vor Colberg, mußten aber den 31 die Belagerung wieder aufheben.

Im Jahre 1759 schienen beyde kriegführende Partheyen blutige Treffen vermeiden, und nur durch geschickte Bewegungen einander Fallstricke legen zu wollen.

Prinz Heinrich trat zuerst auf dem Kriegstheater auf, drang bereits im April in Böhmen mit 2 Colonnen ein, eroberte die Magazine zu Auffig, Budin, Comotau und Saatz, besuchte, nach seiner Rückkehr in Sachsen, das Reich, wo er gleichfalls bis gegen Würzburg und Nürnberg vordrang, und besonders die Stadt Bamberg hart hernahm. Die Hauptarmeen des Feldmarschalls Daun und des Königs standen an den schlesischen Gränzen bis gegen die Mitte des Junius unthätig gegen einander; endlich brach Daun zuerst auf, um den Marsch der Russen, die nun bereits gegen das Brandenburgische heranrückten, zu erleichtern. Auf die Nachricht: daß der König mit einem hinlänglichen Corps wider diese aufgebrochen, schickte er gleichfalls den Gen. Laudon mit einigen Truppen ab, die Russen zu verstärken; er selbst aber brach zuerst nach der Lausnitz, und endlich nach Sachsen auf, wo nunmehr

mehr 4 grofse Armeen in den Gegenden um Dresden zusammenkamen.

Hier übte man sich lange Zeit von beyden Seiten in den künstlichsten Bewegungen, bis es endlich dem Gen. Daun gelang, das ganze Finkische Corps aufzuheben, als eben der König damit umgieng, ihm die Lebensmittel von Böhmen her abzuschneiden. Diese wichtige Begebenheit ereignete sich den 20 November. Ohngeachtet der beschwerlichen engen Wege und des häufig gefallenen Schnees drangen die kaiserlichen Völker bis gegen Maxen vor, trieben die Preussen von einer Anhöhe zur andern, eroberten ihre Redouten mit allen Canonen, so dafs sie endlich, nachdem der Gen. Brentano mit einem andern Corps auf ihrer rechten Flanke, die Reichsarmee aber mit einigen Truppen auf der linken bey den Anhöhen um Dohna ihnen allen Ausgang versperrten, nach einigen

gen umfonst gewagten Versuchen sich durchzuschlagen, genöthiget fanden, um nicht in die Elbe gesprengt zu werden, das Gewehr zu strecken. Ihre Anzahl belief sich auf 9 Generalen, 549 Offiziers, und 14922 Gemeinen. Als bald hierauf auch durch den Gen. Beck ein anders Corps gegen 2000 Mann unter dem Gen. Major Diericke aufgehoben worden, bemüßigte dieß den König, der nun allenthalben im Gedränge war, von 14000 Mann zu Hilfe zu rufen, um sich ruhige Winterquartiere zu verschaffen.

Die *Franzosen* vereitelten zwar anfangs den Angriff des Pr. Ferdinands bey Bergen 13 Apr. wurden aber dafür den 1 Aug. bey *Min-*
den geschlagen, und verlohren dadurch alle anfangs erhaltenen Vorthelle. Die *Russen* erstritten zuerst bey *Züllichau* den 23 Jul. und dann über den König selbst mit Hilfe der österreichischen Truppen unter dem Gen. Laudon den noch herrlicheren
Sieg

Sieg bey *Cunnersdorf* den 12 Aug., welcher den Feinden über 20000 Mann nebst 196 Canonen und 30 Fahnen gekostet hat. Die *Reichsarmee* wurde gleichfalls vom Glücke begünstiget, unterwarf sich die Städte Leipzig, Wittenberg, Torgau und endlich Dresden selbst; obgleich die erstern bald wieder durch die Uibermacht der Feinde verlohren giengen. Der *Schweden* Unternehmungen waren in diesem Jahre so wenig von Erheblichkeit, als in den vorigen.

Im Jahre 1760 ward man wieder im Felde von allen Seiten überaus lebhaft, und besonders ärndtete Gen. Laudon durch seine Unternehmungen grossen Ruhm ein. Der König, welcher sich den Winter hindurch nach so häufig erlittenen Verlust durch sächsische Rekruten, und mit aller Strenge, besonders in Leipzig, eingetriebenen Contribution von neuem in einen fürchterlichen Zustand versetzt hatte, suchte anfangs durch verschiedene Bewe-

gun-

gungen den Feldmarschall Daun irre zu machen; Daun entgegen machte es zu seinem Hauptaugenmerk, den König in seinem Lager einzuschränken, um indeffen dem Gen. Laudon freye Hand zu lassen, seine Eroberungen in Schlesien zu erweitern. Dieser hatte sein Absehen auf Glatz gerichtet, weil er aber wohl einfah: daß er niemals Meister von dieser Festung werden könnte, bis er den Gen. Fouket von *Landsbut* vertrieben hätte, so entwarf er einen Plan, diesen Generalen, ob er gleich allenthalben mit festesten Verschanzungen, Redouten und Blockhäusern umgeben war, anzugreifen. In der Nacht zwischen den 22 und 23 Jun. brachen die zum Angriff bestimmten Truppen auf, eilten, nach dem Signal 4 in der Luft zerplatzender Haubitzen, sechs Berge zu bestürmen, die mit fürchterlichen Batterien und einer zahlreichen Artillerie versehen waren, und trieben, trotz
des

des hartnäckigen Widerstandes, die Feinde von einem Berg zum andern. Gen. Fouket zoh, nachdem er nun aus Landshut und von allen Anhöhen verjagt war, die noch übrig gebliebenen Truppen zusammen, um auf dem Wege nach Kupferberg durchzubrechen; allein Gen. Laudon hatte schon vorher die nöthigen Maafsregeln dawider getroffen; seine Reiterey war hier bereits aufgestellt, drang in die Feinde, die sich in ein Viereck schlossen, und zwang die noch übrigen 9000 Mann nebst 3 Generalen das Gewehr zu strecken, wobey 64 Canonen, 35 Fahnen, 2 Standarten und das ganze Gepäck erobert worden. Dieser Sieg hatte die glückliche Folge: dafs die wichtige Festung *Glatz* bereits den 26 Jul. darauf durch Sturm übergieng, und die ganze Garnison sich zu Kriegsgefangenen ergeben mußte; die Beute hiebey war sehr ansehnlich. Nicht so glücklich lief die Belagerung von *Breslau* ab, welchen

Ort

Ort man zwar anfangs, als die friedlichen Aufforderungen nichts fruchteten, bombardirte, aber zuletzt wieder verlassen mußte, da Prinz Heinrich sowohl als der König selbst Schleßen zu Hilfe eilte.

Dieser Letztere war zwar gleich nach der Schlacht bey Landshut darauf bedacht, diesem Herzogthume beyzuspringen, und machte nun die nöthigen Anstalten sich dahin zu verfügen; allein Gen. Daun kam ihm in 3 Marschen zuvor, und Gen. Laschy beunruhigte ihn beständig auf seinem Zuge; er wand sich also auf einmal wieder, da er den Weg nach Schlesien versperrt fand, nach Sachsen, belagerte Dresden, und verwandelte durch ein fürchterliches Bombardement die prächtigsten Gebäude in Schutthaufen. Daun kehrte augenblicklich zurück, und zwang den König, nachdem er durch Ausfälle und Sturm viele Mannschaft verloren, die Belagerung aufzuheben. Dieser wollte sich nun dafür durch glückliche
Rettung

Rettung des bedrängten Schlesiens schadloß
 halten. Aber auch diesmal kam ihm M.
 Daun im Marsche zuvor, und traf so gute
 Maafsregeln: daß der König bey *Liegnitz* in
 die Mitte seiner Feinde gerieth, und den
 Gen. Laudon gegen der linken, den Gen.
 Laszy gegen der rechten Flanke, die Haupt-
 armee aber vor seiner Fronte hatte. Der
 König, der von dem Entwurfe eines all-
 gemeinen Angriffs durch Uiberläufer be-
 lehret worden, kehrte sich in der Nacht
 den 15 mit der gesammten Macht wider
 den Gen. Laudon, welcher, dem abge-
 redten Plane nach, ihm eben entgegen
 rückte, und die Vortruppen des Feindes
 glücklich von den Anhöhen trieb. Auf ein-
 mal sah er sich hier, wo er nur den Gen.
 Ziethen vermuthete, von der gesammten
 königlichen Armee eingeschlossen, und
 mußte nun auf einen klugen Rückzug be-
 dacht seyn. Er wufste auch diesen durch
 seine auf den Anhöhen aufgeführte Artille-
 rie

rie so vortheilhaft einzurichten, daß ihm derselbe eben so viele Ehre brachte, als wenn er den vollkommensten Sieg erstritten hätte.

Die Folgen dieses Treffens vereitelten die entworfenen Eroberungsplane in Schlessien, und hemmten die, Unternehmungen beyder Armeen durch eine unthätige Stille. Der glückliche Fortgang der Reichsarmee nöthigte endlich den König nach Sachsen zu gehen. Daun folgte ihm, und den 3 Nov. kam es abermals bey *Torgau* zu einer blutigen Schlacht. Das Absehen des Königs war, durch seine getrennten Flügel, deren linken er, den rechten aber der Gen. Ziethen anführte, den Kaiserlichen in die Flanken, und den Rücken zu kommen: allein das gräßliche Artilleriefeuer, und das besonders tapfere Verhalten der österreichischen Cavallerie trieb ihn mit grossem Verluste zurück. Die erneuerten Angriffe hatten eben diesen nachtheili-

theiligen Erfolg; der größte Theil von des Königs beyden Treffen und dessen Corps de Reserve waren gänzlich geschlagen, und hatten mit Verlassung der Artillerie den Rückzug nach Wittenberg genommen. Der verwundete Feldmarschall Daun ließ sich nun, da er den Sieg bereits für entschieden hielt, nach Torgau bringen, nachdem er den Befehl hinterlassen, die Anhöhen bey Siptitz zu besetzen. Allein Gen. Zieten kam hierinn den Unfrigen zuvor, entrifs dem bereits liegenden Heere diesen entscheidenden Posto, und zwang selbes, da er nun von diesen Anhöhen über die Stellung der gesammten kaiserlichen Armee herrschte, sich noch bey der Nacht um 10 Uhr nach Torgau zurückzuziehen, und die Elbe zu übersetzen. Der Verlust war auf beyden Seiten, da den ganzen Tag hindurch allenthalben auf das heldenmüthigste gestritten worden, gleich wichtig; der König sowohl, als der Feldmarschall

Daun

Daun waren verwundet, jeder Theil hat Generals und Gemeine gefangen gemacht, und Siegeszeichen erobert, doch waren die glücklichen Folgen gänzlich auf der Seite der Preussen, die ganz Sachsen außer Dresden wieder eroberten.

Die *Franzosen* unter dem Herzoge von Broglie eröffneten den dießjährigen Feldzug sehr spät; nach einigen blutigen Auftritten nahmen sie ganz Hessen ein, und bedrohten selbst Hannover. Die Alliirten rückten zwar hierauf ganz unvermuthet vor Wesel, mußten aber, nachdem sie das Treffen bey dem Kloster Kampen den 16 Oct. verloren, die Belagerung aufheben. Die *Reichsarmee* eroberte, nachdem sie über den Gen. Hülsen am 20 Aug. wichtige Vortheile bey Strehle erfochten, Torgau, Leipzig und Wittenberg, und vertrieb die Preussen fast aus ganz Sachsen; allein die Schlacht bey Torgau vereitelte diese Vortheile auf einmal. Die *Russen* belagerten
in

in diesem Jahre Colberg zum zweytenmal vergebens, vereinigten sich dann mit einigen österreichischen Truppen, und nahmen den 9. Oct. unter den Generalen Lascy, Tottleben und Czernischef Berlin ein, obgleich die Gen. Werner und Hilfen zur Vertheidigung der Stadt herbeygerückt waren, verliessen es aber bereits wieder am vierten Tage, und nahmen eine grofse Menge Kriegsvorrath und reiche Contribution mit sich. Die Schweden waren in diesem Jahre thätiger als sonst, erhielten bey Anklaw den 28 Jun. einen wichtigen Vorthail, und nahmen den preussischen Gen. Mannteufel selbst gefangen. Im Monat August drangen sie, die Unternehmungen der Russen zu erleichtern, in die Uckermark, eroberten Prenslow, mußten aber nach dem minder günstigen Vorfalle bey Passewalk wieder in ihre ersten Besitzungen zurück.

Obgleich der Friedenscongreß zu Augsburg unterblieb, schien doch im Jahre 1761 die Wuth des Krieges sehr nachgelassen zu haben, und man hörte nun nichts mehr von jenen mörderischen Schlachten, die in den vorigen Jahren so viele Tausende aufgerieben hatten. In Sachsen stand Feldmarschall Daun dem Prinzen Heinrich entgegen, und erst im October wurden beyde Armeen thätig, obgleich ihre Unternehmungen eben nicht von einem großen Belange waren. In Schlesien hatte Gen. Laudon den König selbst vor sich, und gieng damit um, sich mit dem russischen Heere unter dem Feldmarschall Butterlin zu vereinigen, welches auch ohngeachtet aller Gegenbemühungen der Feinde den 19 Aug. glücklich von statten gieng. Der König, der sich nun dieser Uibermacht nicht gewachsen sah, ließ sein Lager auf das festeste verschanzen, allenthalben mit Strumpfählen, Palisaden und Flatterminen versehen

hen

hen, und mit einer fürchterlichen Artillerie bespicken, um es ganz unüberwindlich zu machen. Nichts destoweniger entschloß Gen. Laudon dieses sowohl verwahrte Lager, das der regelmässigsten Festung glich, und eine Armee von 60000 Mann zur Besatzung hatte, anzugreifen. Der Entwurf hiezu war allbereits gemacht, der vermuthlich der vortreflichen Anordnung wegen die günstigsten Folgen gehabt hätte, wenn die Russen zur Theilnehmung zu bewegen gewesen wären. Allein diese trennten sich, außer 12000 Mann, aus Besorgniß mit der Zeit Mangel an Lebensmitteln zu leiden, von den Kaiserlichen, und traten ihren Rückmarsch nach Pohlen an.

Der König, der nun nichts mehr für *Schweidnitz* befürchten zu dürfen glaubte, brach gleichfalls auf, um den Gen. Laudon durch geschickte Bewegungen aus Schlesien zu verdrängen: doch dieser führte

F

auf

auf einmal eine Unternehmung aus, die seinen Kriegskenntnissen und Muthe ungemein viel Ehre brachte. Schweidnitz, das sonst durch ganze Monate dem mächtigsten Heere trotzte, war innen 3 Stunden mit geringem Verluste in seiner Macht. Den 1 Oct. Früh um 3 Uhr wurden alle Forts zugleich bestürmet, die Feinde von Schanzen zu Schanzen getrieben, und endlich die Festung selbst erstiegen, so daß um 6 Uhr sich bereits die ganze Besatzung zu Kriegsgefangen ergeben hatte, wobey den Unfrigen eine ungemeine Beute von allen möglichen Kriegsgeräthschaften zu Theile geworden.

Im Reiche suchten anfangs die feindlichen Alliirten die *Franzosen* aus Hessen zu vertreiben; sie mußten aber bald wieder die Belagerung von Cassel und Marburg aufheben. Broglio und Soubise rückten nun überall vor, eroberten Wolfenbüttel, streiften nach Osnabrück, drangen in Ostfries-
land

land ein, und hätten zuletzt auch bald Bremen, unter dem sich schon damals rühmlichst auszeichnenden Gen. *Wurmser* überrumpelt. Die *Reichsarmee* unter dem Grafen *Serbelloni* schloß die Preußen bey Leipzig immer enger ein, besetzte, durch österreichische Truppen verstärkt, Halle, Naumburg, Zeitz und andere Oerter. Die *Russen* rückten, nachdem sie sich von den Kaiserlichen in Schlesien getrennet, in Pommern ein, eroberten Treptow, und endlich auch Colberg unter dem Gen. *Romanzow*, den hiebey eine russische sowohl als schwedische Flotte unterstützte. Die *Schweden* eröffneten den Feldzug mit dem Monate August, und zwangen anfangs die Preußen Mecklenburg zu verlassen, trugen aber zuletzt so wenig Vorthail von ihren Unternehmungen davon als im vorigen Jahre.

Die Revolutionen, welche sich im Jahre 1762 in Rußland ereigneten, hatten

großen Einfluß auf den deutschen Krieg, und trugen zuletzt zur Beförderung des Friedens vieles bey. Auf Befehl des neuen Kaisers mußte nicht allein das Corps unter Commando des Gen. Czernischef sich von den Oesterreichern trennen, und alle gemachten Eroberungen zurückgegeben werden, sondern es wurden sogar einige Hilfsvölker beordert, welche sich im Monat Julius mit dem preussischen Heere vereinigten. Die Kaiserlichen wurden durch diese Uibermacht aus den Gegenden um Schweidnitz verdrängt, und diese Festung sah sich nun allenthalben von den Feinden umschlossen. Die Besatzung unter dem Gen. Guasko wehrte sich ungemein tapfer, und man wird in der Geschichte wenig Beyspiele einer so heldenmüthigen Vertheidigung finden, als ihre war. Allein als alle Versuche des Gen. Dauns, die Festung zu entsetzen, mislungen, als durch eine Haubitzgranate ein Pulvermagazin in Brand

Brand gerieth, und mit 2 Grenadier Compagnien auffloh, auch die preussischen Minen bereits eine große Oeffnung in den Mauern gemacht hatten: mußte man sich an die Feinde ergeben, die hiebey über 7000 Mann eingebüßet hatten.

Die *Franzosen* verließen in diesem Jahre Göttingen und Minden, und übergaben nach einer tapferen Vertheidigung Cas-
 sel an die Alliirten. Der den 2 Nov. zu *Fontainebleau* unterzeichnete Friede machte den fernern Kriegsunternehmungen ein Ende. Das R. Reich ergrieff gleichfalls nach dem minder günstigen Vorfall bey Freyberg, und nachdem Bamberg sowohl als Nürnberg von neuem durch die Preussen hart hergenommen worden, und auch die übrigen Kreise mit einem feindlichen Einfall bedrohet wurden, die Neutralität. *Schweden* folgte der Russen Beyspiel, schlossen mit Preussen einen Waffenstillstand, und bald darauf einen vollkommenen Frieden,
 den

den 22 May zu Hamburg. Auch von k. k. Seite giengen mit dem Ende des Jahrs durch die Vermittlung des ruffischen, franzöfischen und englischen Hofes die Friedensunterhandlungen an, wozu das ehurfächfische Jagd - und Lustschloß *Hubertsburg* ausersehen wurde. Den 5ten Febr. wurden die Präliminarien, und den 15 endlich der ganze Tractat unterzeichnet. Es wurde alles auf dem alten Fuß gesetzt; die Friedenstractaten von Breslau und Dresden bestättiget, Glatz, Wesel und Geldern wurden an Preußen, so wie ganz Sachsen an dem Könige von Pohlen zurückgestellt; alle Kriegsgefangenen und Geißel entlassen, und in zween Separatartikeln wurden von preussischer Seite sowohl die Stimme zu Gunsten Sr. königlichen Hoheit des Erzherzogs Joseph bey der künftigen römischen Königswahl zugeben, als auch die mit dem Herzoge von Modena geschlossene Convention sich gefallen zu lassen, ver-

versprochen. Diefs dann war das Ende eines der blutigsten und merkwürdigsten Kriege im gegenwärtigen Jahrhunderte, in dem sich von österreichischer Seite die Generale Daun, Laudon, Laschy, Haddick, Nadasdy, Beck &c. und so viele andere höchstverdiente Helden durch ihre muthigen und klugen Unternehmungen ewigen Ruhm erworben haben.

Theresiens vortreffliche Anstalten in ihren Ländern nach hergestellter Ruhe.

Die hergestellte Ruhe erlaubt uns nun wieder zu den friedlichen Thaten Theresiens zurückzukehren, zu jenen schönen Handlungen ihrer mehr als königlichen Huld, die ihr allein zugehören, und deren Triumphe sie nicht mit ihren tapferen Kriegern theilen darf. Die Beforgung des Justitzwesens, die vortheilhaftere Einrichtung der Gerichtsstellen, die verbesserte Lan-

Landesverfassung, die erhöhten Finanzen, die Verbreitung des Handels, die Errichtung neuer Fabricken, die Beförderung des Ackerbaues und das Bestreben ihre Unterthanen durch den wohlfeilen Preis aller Lebensmittel, durch Herstellung der allgemeinen Sicherheit und Ordnung, durch die weisesten Polizeygesetze, welche auch mitten unter den Unruhen des Kriegs immer ihr Augenmerk gewesen, wurden nun mit gedoppeltem Fleisse fortgesetzt.

Zum Beweise dienen uns ihre vortreflichen Gesetze, besonders jene, die zum Besten der allgemeinen Gesundheit durch Abschaffung aller Marktschreyer, Quackfalter und herumschweitender Arzneykrämer, durch die anbefohlenen Prüfungen der Apotheker, Wundärzte und Hebammen herausgekommen sind; die schnelle Rettung in Feuersgefahren; die Aufmunterung zur Pferdztucht und Landgestüttereien; die Verpflegung der Bettler und Errichtung
einer

einer armen Leute Cassa; [die Unterbringung graugewordener kraftloser Krieger, die Verbreitung des Seidenbaues und der nöthigen Pflanzung der Maulbeerbäume &c. zum Gegenstande hatten. Ferners die durch so vielfältige Patente anbefohlene Sorgfalt für Münzen von ächtem Korn und Schrotte; die durch Androhung schwerer Strafen eingeschränkten Ausschweifungen gewinnflüchtiger Spieler; die dem Landmanne zugestandene Vertheidigung wider den Schaden des zu häufig angewachsenen Wildes; die strengen Verordnungen wider die Einführung fremder Galanteriewaaren; die Verminderung der Feyertäge, und dafür mit Nachdruck eingeschärfte auferbaulichere Feyerung der Sonntäge, und tausend andere heilsame Verordnungen, deren vollständige Anführung für einen Auszug zu weitläufig seyn würde, durch welche Theresiens Ruhmehen so in Staatsfachen, als wie durch die erfochtenen Siege

ge

ge in den kriegerischen Unternehmungen verherrlicht worden; besonders aber hat sie durch ihr eigenes Gesetzbuch und durch die peinliche Rechtsordnung ihrer Gerechtigkeitsliebe und einsichtsvollen Verbesserungen ein unauslöschliches Angedenken gestiftet.

Theresiens Verdienste um die Wiederherstellung der Wissenschaften, Männer, die sich unter ihrer Regierung durch Gelehrsamkeit ausgezeichnet haben.

Besonders machten die *Wissenschaften* und die Aufklärung ihrer Unterthanen einen Gegenstand ihrer vorzüglichen Aufmerksamkeit aus. Unter Baron *van Swietens* Anleitung wurde bereits 1753 der Anfang hiezu gemacht, und 1756 kam schon das neue Universitätsgebäude zu Standen, das durch Pracht und Bequemlichkeit die Hoheit der durchlachtigsten Stifterinn von allen Seiten verkündigt. Alle Wissenschaften fanden

den

den hier ihre Lehrsäle; der Astronomie wurde eine herrliche Sternwarte errichtet; welche man mit den besten Instrumenten, die der berühmte Mathematiker Jak. Marinoni gesammelt hatte, bereicherte; die Mechanik bekam eine Menge der genauesten Maschinen von jeder Anwendung und Veränderung, die Physik zur Darstellung ihrer Versuche die dienlichsten Werkzeuge, welche die Monarchinn aus der Verlassenschaft des Card. Trautson an sich gebracht hatte; die Chyrurgie ein anatomisches Theater, und die Botanik endlich einen kostbaren zu ihren Diensten angelegten Garten.

Die Verbesserung wurde in allen Wissenschaften gleich eifrig betrieben. Die Theologie wurde von verworrenen, unnützen und dunkeln Streitfragen gereinigt, und auf das Gemeinnützige angewendet; Gazzaniga, Gervasio, Bertieri und der Abbt Rautenstrauch haben sich hierinn ungemeine

Ver-

Verdienste erworben. Die *Medicin* wies angehenden Aerzten die Siechenhäuser zur Ausübung erlernter Sätze an, und sicherte die Gefundheit der Einwohner, deren Leben nun nicht mehr auf Gerathewohl erhobenen Doktoren, sondern nur solchen, die die schärfsten Prüfungen ausgehalten haben, anvertraut wurde. Wer kennt nicht die großen Männer, die hiedurch Oesterreich besonders durch die Anleitung des großen van Swieten erhalten hat, einen Störk, Quarin, Collin, von Haen, Cranz, Jacquin, Leber, Stoll, Lebmacher, Barth, &c. Die *Rechte* bekamen unter einem Riegger, Martini, Eybel &c. eine ganz neue Form, und das Gebieth der *Geschichte* wurde durch die Werke eines Kollars, Pray, Kaprinai, Schwandtner, Defericii, Schiers &c. eines Dobners, Pubitschka, Voigts, Pelzels &c. eines Rosenthals, Lambachers, Khautz, Heyrenbachs, Schrötters &c. ungemein erweitert.

Die

Die *Weltweisheit*, die bisher unter der Tyranney der aristotelischen scholastischen Methode geknechtet, schwang sich über die Vorurtheile empor, enthüllte ihre Geheimnisse freymüthig, und ward an der Hand der *Mathematik* die erste Triebfeder einer allgemeinen Aufklärung. Die Männer, die sich hierinn durch Schriften sowohl, als durch die Einrichtungen der reichen Sammlungen von Naturalien, von Münzen, von Maschinen ausgezeichnet, ein Hell, Fulgenz Bauer, Herbert, Mako, Florian Dalham, Mitterbacher, Schärffer, Franz, Metzburg, Eduard Job, Nikolaus Fuxthaler, Nagel, Walcher, ein Marci, Baillou, Duval, Eckel, Born &c. sind mehr als unbekannt. Die schönen Wissenschaften endlich der Vollkommenheit näher zu bringen, wurden ein Caspari, Haslinger, Kollar, Hess, Gratian, Marx aufgestellt; und ein Sonnenfels, ein Wurz, ein Denis, ein Seibt, denen nun so viele andere aufkeimen-

keimende Dichter und Redner folgen, sind hinlängliche Beweise unsers Fortgangs. Hieher gehören die neuen Lehrstühle, die Theresia errichtet, als jener der Cameral-Finanz - und Polizeywissenschaft; der hebräischen, griechischen sowohl als der neuern Sprachen; der weltlichen Geschichte; der geistlichen Beredsamkeit; der deutschen Litteratur, der Landwirthschaft und Bienenzucht &c. so dafs man billig nach dem Ausspruche des felig. Hofraths Schötters hiesiger Universität den Namen Rudolphino-Theresiana beylegen kann.

Mit gleichem Uibermasse der Güte segnete Theresia auch ihre auswärtigen Universitäten; um nur von einigen etwas anzuführen, hat sie jener zu Prag ein Diplom ertheilet, vermög dessen die Seminaristen des H. Wenzels, welche zur Magistersstelle gelangen würden, und vorher nicht von Adel waren, in den Adelstand erhoben würden; die zu Inspruck

wur-

wurde gleichfalls in allen Stücken verbessert, und mit neuen Lehrern vermehrt; die Akademie zu Mantua, die sich bisher Timidi di Mantova nannte, wurde zu einer königlichen Akademie der Wissenschaften mit Ertheilung hinlänglicher Einkünfte zur Ausführung ihrer Bemühungen in der Mathematik, Heilungswissenschaft und Naturlehre ernannt; zu Laibach wurde eine Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste errichtet; und wer kennt endlich nicht jenen Fortgang, welchen die Akademie zu Brüssel unter dem segensreichen Zepter Thereüens gemacht hat.

In der Kürze nenne ich nur noch die unter ihr errichteten adelichen Stiftungen, in Wien das Theresianum, die Savoische Akademie, das Löwenburgische Collegium, ferner jene in Ungarn zu Ofen, Waitzen, zu Inspruck, Brünn, Lemberg, die militärischen zu Neustadt, zu Wien auf der Laimgrube, zu Antwerpen und Tyrnau, und

und endlich noch hier in Wien die Akademie der orientalischen Sprachen, und jene der Real- und Handlungsschulen, welchen beyden sie nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu eine bequeme Wohnstätte im Hause zu St. Anna angewiesen hat.

Auch die Akademie der bildenden Künste dürfen wir nicht vergessen, der sie durch die Vereinigung mit der Kupferstecher- und Gravierklasse einen neuen Schimmer ertheilte, und welche die Ehre genießt den größten Minister Fürsten von Kaunitz zum Protector, und die Erzherzoginnen Marie Anne und Carolina selbst zu Mitgliedern zu haben. Ein Maulbetsch, Schmutzer, Hauzinger, Brand, Kauperz, Mannsfeld, Adam, Fielsinger, Hohenberg, Domanöck, Landerer, &c. haben ihren Ruhm auch bey den Auswärtigen verbreitet.

Den Wachsthum der Wissenschaften noch mehr zu befördern, liefs sie allenthalben
öffent-

öffentliche Bibliotheken aufschließen. Die k. k. in Wien bekam unter van Swietens Aufsicht nebst einer besonders vortheilhaften Einrichtung einen fast unglaublichen Zuwachs vieler Tausende der vortrefflichsten Werke Deutschlands, Italiens, Frankreichs, Englands und der Niederlande, wie auch der seit einiger Zeit zu Constantinopel gedruckten türkischen, arabischen und persischen Bücher. Dann wurde sie auch noch mit Carl VI. zurückgelassener reichen Sammlung, mit dem beträchtlichsten und auserlesensten Theil jener des berühmten Doctors Garelli, mit der landsständischen, der gräflich Starhembergischen, von Grätz, der hiesigen Universitäts- und Stadtbibliothek, nebst der Privatsammlung des Kaisers Franz, des Baron van Swieten, und dann der unzähligen geographischen Karten des verstorbenen Freyherrn von Stosch vermehrt.

Um aber diesen reichen Bücherchatz auch gemeinnützig zu machen, verordnete

G

sie:

sie: daß dieser prächtige Pallast aller Gelehrsamkeit das ganze Jahr hindurch mehrere Stunden des Tages jedermann offen stehen, zur Verfertigung von Abschriften und Auszügen alle Bequemlichkeit veranstaltet, und selbst die wichtigsten Handschriften zum Gebrauche der Gelehrten hergegeben werden sollten. Auf eben diese Weise wurden, besonders nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu, auch in Prag, Brünn, Innsbruck und andern Oertern öffentliche Büchersäle den Gelehrten zum Gebrauche aufgeschlossen.

Eh ich diesen Artikel schliesse, muß ich auch noch Meldung machen von ihrer Sorgfalt für die Waisenhäuser zu Wien, Pettau &c. für die Erziehung hinterlassener Offizierstöchter in St. Pölten, Presburg, Prag, und endlich von jenen Einrichtungen, die sie zum Besten der bürgerlichen Jugend und des Landvolkes getroffen, für die Sie allenthalben mehrere Lehrer auf-

ge-

gestellt, und die ihrer Fasslichkeit angemessnere Lehrart der Normalschule mit Verwendung namhafter Geldsummen eingeführt hat.

Theresiens Trost in ihren Durchlauchtigsten Sprossen, deren beglückte Verbindung mit den höchsten Häusern Europens.

Unter so mannigfaltigen Regierungsorgen war es ihr süßester Trost in der Schofse ihrer zahlreichen Familie ausruhen zu können; und fürwahr die Geschichte weist wenig Monarchen auf, die der Himmel so vorzüglich in ihrer Nachkommenschaft gesegnet hätte als Theresien. Wir zählten 5 Erzherzoge und 11 Erzherzoginnen, welche alle die erhabnen Tugenden ihrer durchlauchtigsten Eltern an sich trugen, und ächte Abbilde Franzens und Theresiens waren. Sie selbst nahm ungeachtet ihrer unzähligen Regierungsforgen das Geschäft

ihrer Erziehung auf sich, flößte ihnen jenen wahrhaft königlichen Geist ein, der Ihr eigen war, jene huldvolle Leutfeligkeit, durch die Sie alle Herzen fesselte, und bildete sie für die höchsten Throne, damit sie einst ganze Nationen beseligten.

Diese Hofnung sehen wir auch glücklich erfüllt! Wir haben an Joseph II. einen Monarchen, der allein vermögend ist, uns über den Verlust unserer Landesmutter zu trösten; Toscana erhebt sich unter Leopolds wachsamem Vaterauge zum glücklichsten Staate; Ferdinands Güte beseliget Mayland, Frankreich betet Antonien an, und Neapel und Parma endlich danken dem Himmel, daß er ihnen Töchter Theresiens zu Regentinnen geschenket.

Bey einer so zahlreichen Familie konnte es an prächtigen Feyerlichkeiten und Vermählungen mit den höchsten Häusern Europens nicht fehlen; man findet sie am Ende in der genealogischen Tabelle; hier
mer-

merken wir nur an: dafs besonders die nähere Verbindung mit dem bourbonischen Hause vortheilhafte Bündnisse nach sich gezogen, in welchen (1763) nach Abgang der männlichen Nachkommen des Infanten Don Philipp, oder wenn selbe etwann zu einer der Kronen von Sicilien oder Spanien gelangen sollten, dem Erzhaufe Oesterreich der wirkliche Rückfall von Parma vorbehalten wurde. Alle diese hohe Verbindungen erfreueten das Herz Theresiens ungemein, noch mehr aber die im Jahr 1764 durch einstimmige Wahl der Churfürsten dem Erben ihrer Staaten übertragene röm. Königskron, wodurch ihr das feltne Glück zu Theil wurde, eine Tochter, Gattinn und Mutter römischer Kaiser zu werden.

Traurige Todesfälle, die sich im Kaiserlichen Hause ereigneten.

Allein so gesegnet die feyerlichen Auftritte für Theresien waren, so empfindlich

wa-

waren ihr entgegen die Verwüstungen, die der Tod in ihrem eignen Pallaste so oft anrichtete: Carl ein hoffnungsvoller Prinz, zwei Erzherzoginnen, in denen sie sich als bestimmten Bräuten eine neue Nachkommenschaft versprach, wurden ihr in der Blüthe der Jahre entrissen; zwei Gattinnen ihres Erbprinzens, an dessen Schmerzen sie den wärmsten Antheil nahm, mußten gleichfalls den Weg des Grabes wandeln; aber kein Streich schlug ihr tiefere Wunden, als der ihr mitten unter den hochzeitlichen Freuden ihren eigenen Gatten, Franz den I., mit dem sie in der vergnügtesten Ehe, und seligsten Eintracht durch so viele Jahre vereint gelebt, den 18 Aug. 1765. auf immer entrissen. Diesen Sterbetag weihte sie, so oft er wiederkam, in trauriger Einsamkeit nur dem Gebete und frommen Angedenken des Verstorbenen, den Ort aber, wo er in den Armen seines Sohnes und Nachfolgers den Geist aufgab,

gab, verwandelte sie in eine Kapelle, und 12 Damen aus dem vornehmsten Adel wurden gestiftet, das Gedächtniß ihrer Trauer daselbst zu verewigen.

Aber nun (1767) sollte Theresia selbst die Macht des Todes fühlen: die, hohen Häuptern so oft schon gefährliche Krankheit der Blattern ergrief sie; ihr hohes Alter, ihre von der ersten Jugend erduldeten Drangsalen ließen wenig Hofnung zur Besserung übrig. Es war dieses die glorreichste Epoche ihres Lebens; dann niemals noch äußerte sich die Liebe der Unterthanen zu ihr in einem so vorzüglichen Grade, als damals. Die Trauer war allgemein; alle Kirchen erschollen von ungeheucheltem Weheklagen, ein jeder schien für das Leben einer allgemeinen Mutter zu zittern. Aber der Himmel erhörte das Flehen der Getreuen, und schenkte Theresien noch länger ihren weinenden Ländern. Die ganze Welt gestand, daß nicht sowohl van Swietens

tens Sorgfalt, als vielmehr das Gebet der Ihrigen durch ein himmlisches Wunder ihre Genesung erflehet. Sie selbst bekannte es, als sie sich nach ihrer vollständigen Herstellung den 22 Jul. im öffentlichen Staate nach St. Stephan verfügte, dem Herrn des Lebens und Todes ihren innigsten Dank abzustatten. Es war dieses für Wien einer der festlichsten Tage seit ihrer Thronbesteigung.

Die übrigen politischen Begebenheiten unter Theresiens Regierung.

Die Reihe führet uns nun zu den übrigen politischen Begebenheiten, welche Theresiens Regierung merkwürdig gemacht haben, und die wir hier in der Kürze, nach den Jahren, in welchen sie sich ereignet haben, anführen wollen.

Im J. 1758 nahm sie den Titel: *apostolische Majestät* nach einem eigenen ihr vom Pabste Clemens XIII. zugeschickten Breve
an,

an, und befahl ihn ihren übrigen Titeln beyzufügen. Im Jahre darauf, als der gräfl. Hohenembfische Mannstamm ausstarb, war diese Grafschaft als ein eröffnetes Reichslehen vom Kaiser Franz dem Erzhause Oesterreich verliehen, welches dadurch auf der schwäbischen Grafenbank Sitz und Stimme bekam.

Im Jahr 1760 wurde bey Gelegenheit der ersten Vermählung Sr. itzt glorwürdigst regierenden kais. Majestät die adeliche ungarische Leibgarde von 120, und im J. 1764 bey desselben Krönung zum röm. König die deutsche von 80 Köpfen errichtet; beyde fallen durch ihren prächtigen Aufzug ungemein ins Aug, und verherrlichen den k. k. Hof nicht wenig.

Im J. 1763 ward das Großherzogthum Toscana zur Secundogenitur für den Erzherzog Leopold bestimmt, und vom Kaiser Joseph II. durch eine ausgefertigte Renunciationsakte förmlich erkannt, doch mit dem

dem Vorbehalte des Successionsrechts für sich und seine Nachkommen, auf den Erlöschungsfall des Leopoldinischen Mannsstamms.

Im J. 1764 ward der ungarische St. Stephans-Ritterorden zur Belohnung der Staatsverdienste bey der Geburtstags-Feyer des Erzherzogs Leopold errichtet, so wie im Jahr 1771 das von Theresiens höchstseligen Mutter Kaiserinn Elisabeth geordnete Pensionskreuz für Generals und Oberste, die sich in Kriegsdiensten hervorgethan haben, eingeführt, und durch Vermehrung der Stiftung für 21 Mitglieder zum vollkommenen Stand gebracht.

Nach dem Tode ihres Gemahls 1765 übergab sie ihrem Sohne die Mitregentschaft über ihre sämmtlichen Staaten, wie auch die Aufsicht über das gesammte Kriegswesen, welches sich unter Demselben zu jenem fürchterlichen Ansehen, in dem es sich nun befindet, emporgeschwungen. In
eben

eben diesem Jahre wurde Siebenbürgen in einem mit anhangender ungarischen goldenen Bulle ausgefertigtem Instrumente zu einen Großfürstenthum erhoben, der in dem Wappen befindliche Fürstenhut mit einer Krone geziert, und eigene Erbämter darinnen eingesetzt.

Im J. 1766 wurde mit dem damals in Wien angestellten französischen Bothschafter Grafen von Chatelet wegen der wechselseitigen Aufhebung des *Juris Albinagii* in Ansehung der kaiserl. und franzöf. Unterthanen eine Unterhandlung gepflogen, und den 8 Sept. glücklich zu Stande gebracht: ein ähnlicher Vertrag wurde schon vorher, auch mit dem sardinischen Hofe eingegangen.

Im J. 1768 wurde um den Verheerungen der Blattern vorzubeugen, Ferdinand und Maximilian und der kleinen Erzherzoginn Theresia die Blattern inoculirt, und der glückliche Erfolg mit festlicher Beleuchtung gefeyert.

Die

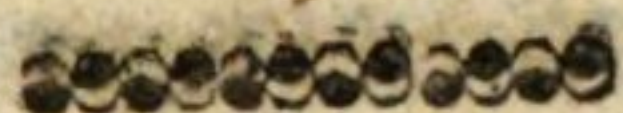
Die Jahre 1769 und 70 waren für Theresien besonders tröstlich; im ersten erhielt sie das schmeichelhafteste Schreiben von dem gesammten Cardinals-Collegium, welches der Ehre wegen, den Kaiser und Großherzog von Toscana inner den Mauern des Conc'ave zu sehen den innigsten Dank abstattete, und ihre Bewunderung über die erhabenen Eigenschaften dieser hohen Gäste auf das rührendste an den Tag legte; im zweyten hatte sie das Vergnügen einen Besuch von dem Großherzoge und dessen Gattinn, wie auch im J. 1775 von dem Erzherzoge Ferdinand und seiner Gemahlinn zu erhalten.

Im J. 1771 beschäftigten ihre Aufmerksamkeit besonders jene Unruhen; die sich in Pohlen angesponnen hatten. Die Nachricht von der gewaltthätigen Unternehmung auf des Königs Leben hatte ihren ganzen Widerwillen erreget; und sie bezeugte in einer eigenen Declaration an den Conföderation-

derations - Marschall des Großherzogthums
Litthauen Grafen von Pac, wie sehr sie
diese verwegene That, und alle die daran
Theil gehabt, verabscheue. Da die innere
Zwietracht immer mehr zunahm, fand sie
sich genöthiget, Oesterreichs alte Rechte auf
einige Theile von Pohlen, nach dem Bey-
spiele Russlands und Preussens, geltend zu
machen. Sie liefs also im Monate Junius
1773 ihre Truppen in 3 Colonnen ins Reich
einrücken, die unter dem Gen. Esterhasy
Lemberg, Landskron, Wieliczka, Zamosk,
und andere Oerter besetzten; ihr Minister
aber in Warschau mußte mit dem russischen
und preussischen ein gemeinschaftliches Ma-
nifest einreichen, welches die Ursachen,
Ansprüche und Rechte auf die in Besitzt
genommenen Provinzen enthielt, und die
Republick sah sich gezwungen, in dem den
18 Aug. 1773 unterzeichneten und vom
Reichstage ratificirten Cessionstraktate die
Besitznehmung jener Theile, die nun un-
ter

ter dem Namen der Reiche Gallizien und Lodomerien auf immer an das Haus Oesterreich, als Beherrscherinn von Ungarn, anheimgefallen, gut zu heißen. Bald hernach erhielt auch Theresia von der Pforte des im russischen Kriege gezogenen Cordons wegen einen an Pohlen angränzenden Distrikt, die Buccowina genannt, der sowohl der Viehzucht, als der neulich entdeckten Bergwerke wegen überaus beträchtlich ist.

Im J. 1775. erregten die Bauern in Böhmen der Frohndienste wegen einige Unruhen, wobey besonders die herrschaftlichen Beamten hart hergenommen wurden; als gelinde Mittel nichts fruchteten; wurden sie durch einige wider sie geschickte Truppen zerstreuet, und die Anführer gefangen gesetzt, die übrigen erkannten ihren Wahnsinn, kehrten ruhig in ihre Wohnungen zurück, und unterwarfen sich willig ihren schuldigen Robbaten.



*Vierter preussischer Krieg nach dem Tode des
Churfürstens von Bayern.*

Der Tod des Churfürstens von Bayern unterbrach auf einmal wieder die Ruhe Deutschlands. Dieser starb den letzten Tag des Jahrs 1777, und endigte den Wilhelminischen Mannstammen seines durchlauchtigen Hauses. Unter den vielen Fürsten, die auf seine Erbschaft Anspruch machten, foderte auch Theresia vermög einer von dem Kaiser Sigismund im J. 1426. dem Herzog Albrecht von Oesterreich ertheilten wirklichen Belehnung alle diejenigen Länder und Districte in Nieder-und Oberbayern, auch der obern Pfalz, welche die damalige mit dem Herzoge Johann von Bayern erloschene Straubingische Linie besessen hat; ferner kraft einer vom Kaiser Mathias im J. 1614 ertheilten, und von den nachfolgenden Kaisern bestätigten Anwartschaft die Herrschaft Mindelheim, und
lief

liefs selbe den 16 und folgenden Januar durch ihre Truppen in Besitz nehmen.

Es ward aber vorher derowegen ein feyerlicher Vertrag den 3 Jan. mit Churpfalz als den rechtmässigen Nachfolger in die gesammten bayerischen Staaten errichtet. Diesem weigerte sich der Herzog von Zweybrücken als nächster Agnat, ob er sich gleich anfangs hiezum geneigt bezeugte, beyzutreten; ihn sowohl als Churfachsen, welches auf die Allodial-Erbenschaft Anspruch machte, nahm der preussische Hof in Schutz, der sich der österreichischen Besitznehmung zu widersetzen drohte, und als alle Friedensunterhandlungen fruchtlos abliefen, den 5 Julius 1778 mit einem ansehnlichen Heere in Böhmen einfiel.

Wider diesen Einfall hatte man von kaiserlicher Seite die besten Anstalten getroffen, und unter Anführung Sr. Majestät des Kaisers selbst ein festes Lager bey Jaromiers an den Ufern der Elbe bezogen.

Der

Der König versuchte zwar die Unfrigen zu verschiedenenmalen aus diesem vortheilhaften Posto zu verdrängen, allein die tapfern Hufaren unter Commando des General *Wurmfers* vereitelten immer seine Unternehmungen, er rückte also bis Arnau vor; doch auch hier verhinderte ihn der tapfere Widerstand des Gen. d'Alton durchzubrechen.

Es mußte hierauf Prinz Heinrich, mit dem sich das sächsische Heer von 20000 M. vereinet hatte, von Sachsen her in Böhmen den 29 Jul. eindringen. Auf diesen hatte bisher Gen. Laudon ein aufmerkfames Aug gerichtet, und obgleich anfangs einige Bat. von den Reg. Caprara und Gaisruck zerstreuet worden, so wufste er doch den Feind durch seine an den Ufern der Iser klug gewählte Stellung so in Ehrfurcht zu halten, daß Prinz Heinrich weder weiter vorrücken, noch sich mit dem königlichen Heere vereinen konnte. Ob nun gleich dieses letz-

H

tere

tere zu Standen zu bringen kleinere Corps unter den Gen. Platen und Möllendorf bis gegen Prag streiften, den Gen. Laudon näher zur Vertheidigung dieser Stadt herbeyzulocken, und auf der andern Seite der König sich nach Hohenelbe, und in die Riesengebirge hinaufzoh; so wurden doch die erstern durch die Gen. Kinsky und Sauer bald zurückgetrieben; und des Königs wiederholte Angriffe auf Hohenelbe durch den tapfern Muth der Unsrigen unter dem Gen. Wallis immer beherzt abgeschlagen.

Diefs nöthigte den König sowohl, als den Prinz Heinrich Böhmen zu verlassen. Der erste mußte auf dem Rückzug von unsern nachfolgenden Hufaren vieles erdulden, und erlitt an Deferteurn, und durch die fast gänzliche Ruinirung seiner Reiterey einen ungemeinen Schaden; der letztere entgegen zoh sich, nachdem Gen. Laudon von dem kaiserl. Heere mit einigen Bat. verstärkt worden, und Gen. Sauer nebst dem
Ot-

Ottoischen Freykorps in Sachsen eingebrochen war , in einem so übereilten Marsche zurück , dafs es einer Flucht ganz ähnlich war , und die Wege , die er genommen hatte , allenthalben mit todten Pferden , zerbrochenen Wägen , Stuckkugeln , Pulver und andere Kriegsgeräthschaften überdeckt waren.

Mit Anbruch des Winters wurde das Kriegstheater nach Schlesien übersetzt , wo Gen. Werner bereits einige Vortheile über etwelche Eskadrons von Modena und Würtemberg unter dem Gen. Knebel erfochten hatte. Die feindliche Uibermacht , der nunmehr der Erbprinz von Braunschweig vorstand , bemächtigte sich bald der Städte Jägerndorf und Troppau , die schnell durch häufige Verschanzungen in Vertheidigungsstand gesetzt wurden. Allein sobald die kaif. Verstärkung angelangt , wurden unter dem Befehl des Gen. Ellrichshausen die Preussen in diesen zween einzigen Oertern



sehr enge eingeschlossen, und von den Unfrigen den ganzen Winter hindurch mit ihrem ungemeinen Verluste täglich geängstigt.

Gleichwie die feindlichen Angriffe auf unsern Cordon bey Pentzsch, bey Groß- und Klein-Herlitz, bey Freyhermsdorf und Mößnick, und besonders bey Zuckmantel immer schlecht abliefen, so entsprachen die Unfrigen: als jene auf das Thaddensche Regiment zu Dittersbach, auf das Steinmetzische Freybat. in Komeise, und auf das Reg. Thuna in Weiskirchen immer der gehofften Wirkung.

Besonders glorreich für unsere Truppen fiel das Unternehmen des Gen. Wurmsers den 18 Jan. auf *Häbelschwerdt*, und das Blockhaus bey *Oberschwedeldorf* aus, welche beyde von den Unfrigen mit stürmender Hand erobert wurden; ein preussisches Bat. das dem letzten zu Hilfe eilte, wurde, ob es sich gleich in ein Viereck stellte, über den

Hau-

Haufen geworfen, und überhaupt bey diesem gedoppelten Angriffe nebst dem Prinzen von Hessen Philippsthal 140 Offiziers und 1200. Gemeine gefangen gemacht, wodurch die halbe Grafschaft in kaiserliche Hände verfiel. Der König suchte zwar dieß durch seinen Einfall bey Braunau, und durch den Gen. Möllendorf bey Brüx zu rächen, konnte aber weder durch den erstern den Gen. Wurmser aus dem Glatzischen verdrängen, noch wagte es dieser sich bey Brüx über einen Tag zu verweilen.

Unterdeffen kam es durch die Vermittlung des russischen und französischen Hofes den 7 März zu einem Waffenstillstand, und dann zum Friedenskongress in *Teschen*, der so glücklichen Fortgang hatte, daß eben jener Tag (der 13 May) welcher einst der Welt Theresien geschenkt, nunmehr dem deutschen Reiche den Frieden schenkte. In diesem behielt Theresia jenen Theil von Bayern, welcher zwischen den Flüssen die

Sal-

Salza , Jnn und Donau eingeschlossen ist , das übrige wurde an den Churfürsten von Pfalz zurückgegeben , der dafür an Sachsen zur Befriedigung auf die Ansprüche der Allodialgüter 6 Millionen Gulden in 2 Jahren auszuzahlen verbunden wurde. Diese sobald hergestellte Ruhe hat Deutschland *Theresiens* großmüthiger Friedensliebe zu danken , die die Rechte ihres durchlauchtigsten Hauses bey den günstigsten Ausichten eines glücklichen Erfolgs , bey einer ansehnlichen Armee , die bis auf 300000 Mann angewachsen war , bey Truppen , die vor Eifer brannten , für sie zu sterben , der allgemeinen Ruhe und Deutschlands Wohl aufgeopfert hat.

Theresiens letzte Beschäftigungen , ihre Hochachtung für die Religion , die unter ihrer Regierung allenthalben errichtete Gebäude , vorzügliche Gnaden , mit welchen sie das Andenken grosser Männer beebret.

Von dieser Zeit an bis zu ihren seligen Hintritt war sie nun wieder ganz die huld-

huldvolle Landesmutter, die allenthalben Wohlthaten verbreitete, und es sich zum Lieblingsgeschäfte wählte, alle die Ihrigen glücklich zu machen. Es ist kein Stand, kein Geschlecht, kein Alter, welches nicht an dieser ihrer Güte Antheil genommen hätte. Jedes Land, jedwede Stadt, ja fast jedwede Familie weist Denkmaale ihrer Huld auf. Die adelichen Stiftungen, Ruhestätten verdienstvoller Invaliden, Weysenhäuser, Spitäler reden laut ihre gränzenlose Freygebigkeit, an der selbst ihre entferntesten Unterthanen Antheil gehabt. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man die Zahl derjenigen, die sie ernähret, gekleidet, und unterhalten hat, alle die Wittwen, Weysen, Krieger und Edlen auf viele Tausende ansetzt.

Die Religion, die sie immer als eine der ersten Stützen ihrer Hoheit betrachtete und gegen die sie sich allezeit als eine gehorsame und ehrerbietige Tochter bezeigte, hatte

hatte auch reichen Antheil an diesen ihren Wohlthaten. Ohne die einzelnen Stiftungen zu berühren, führen wir nur hier an: daß sie nach dem von Pabste aufgehobenen Patriarchate zu Aquileja das Erzbisthum Görz gestiftet, Mähren mit einem neuen bischöflichen Sitze zu Brünn versehen, und in Ungarn die Bisthümer Zips, Neufohl, Rosenau, Stein am Anger, und Stuhlweissenburg errichtet habe; auch selbst die griechischkatholische Kirche bekam in Croatien 2 neue Bisthümer zu Großwardein und zu Kreuz, nebst vielen andern vortheilhaften Begünstigungen an verschiedenen Oertern.

Auch durch Errichtung unzähliger Gebäude zeigte sich Theresie als allgemeine Wohlthäterinn, durch die sie ihren Namen in allen ihren Reichen verewiget hat. Unter ihrer Regierung wurde die k. Burg von innen durchaus erneuert, durch bequeme Treppen, prächtig eingerichtete Zimmer, und einem
mit

mit einem herrlichen Thronhimmel von dem kostbarsten Goldstück ausgezierten Saale verschönert. Das Lustschloß Schönbrunn nebst den daran liegenden Gärten wurde mit ungemeinem Aufwand so hergestellt, daß es wegen der mit Geschmack und den kostbarsten Meisterstücken der Malerey und Bildhauerkunst eingerichteten Sälen, wegen der prächtigen Statuen, Kaskaden, Wasserkünsten, des mit allen Zieraten der Baukunst ausgeschmückten Gloriets, des egyptischen Obeliscus, der durch die Kunst geschickt nachgeahmter römischer Ruinen den herrlichsten europäischen Lustschlössern an die Seite gesetzt zu werden verdienet; gleiche Verschönerungen hat auch das Schloß Laxenburg Theresien zu verdanken.

Wien selbst, das unter ihrer Regierung in eine fast neue Stadt verwandelt worden, wurde durch die Erbauung der Theater, des schönern steinernen Ganges, der nach der Augustiner-Kirche führt, des prächtigen

gen Universitätshaus, der Kriegskanzley, der Oester. Hofkanzley, des Stadtbanks, der weitläufigen Hauptmaut, nebst der neuen Zollbrücke, des Theresien-Thores und neu angelegter Befestigungswerke, durch die Erneuerung der k. k. Bibliothek, nebst Erbauung beyder daranstoßender Flügel, und des Redouten - Saales, vermehrter Beleuchtung zur nächtlichen Zeit, Anlegung bequemer Seitenwege aus den Vorstädten in die Stadt, Abbrechung alter Gebäude, welche die Pracht des Ganzen entstellten, oder die Gassen zu sehr einschränkten, ungemein verherrlichtet, und fast in einem neuen Ort verwandelt.

In Ofen, Presburg, Prag, Inspruck, Klagenfurt wurden die königl. Residenzschlösser, theils ganz von neuem aufgebaut, theils durch herrliche Nebengebäude auf das prächtigste verschönert. Zu Wien, Prag, Pest, Presburg wurden bequeme Cassernen und weitläufige Invalidenhäuser, so wie zu Neu-

stadt

stadt nach dem Erdbeben im J. 1768 die Militairakademie fast ganz vom neuen errichtet.

Die ökonomischen Vorrathshäuser für ihre Krieger zu Krems, Stockerau &c. die mit Kleidungen, mit Ausrüstungen, mit allen Nothwendigkeiten für ganze Armeen angefüllet sind; die häufigen Arsenäle, in denen das zweyte Kriegsheer in Waffen bereits liegt und eine erstaunliche Menge des fürchterlichen Geschützes aufgehäufet ist, werden den Ruhm ihrer weisen Vorsicht immer verkündigen.

Königgrätz, Ollmütz, Eger, Peterwardein, Temeswar, Arad wurden durch neuangelegten Verschanzungen zu unüberwindlichen Vormauern gegen feindliche Gränzen gemacht; zu Ostende ein Leuchthurm von 104 Fuß in der Höhe, dessen Feuer man bis auf 3 bis 4 Stunde weit, in der See wahrnehmen konnte, zum Besten der Schiffarth, und zu Esseck nach Austrocknung des Morastes eine bequeme Brücke

Brücke nebst einen Damm errichtet. Vorzüglich kann sich Triest dieser kuldvollen Vorsicht rühmen, welches unter Therefiens Zepter den groffen Molo bekam, nebst 2 weitläufigen Vorstädten, durch welche Kanäle geleitet wurden, die Waaren vor den Thüren der Kaufleute ausladen zu können, so dafs hiedurch diese Handelsstadt zu einer der schönsten Städten Italiens geworden.

Auch das Bannat weist die augenscheinlichsten Zeugnisse davon auf; neue Dörfer wurden hier angelegt, die ungesunden Moräste durch Anlegung kostspieliger Kanäle ausgetrocknet, die Bevölkerung durch vortheilhafte Freyheiten ungemein begünstiget, und auf einmal eine öde Wüste in ein paradiesisches Gefild verwandelt, das von einem Zusammenflusse mannigfaltiger Künstler, Fabrikanten und Arbeitsleute wimmelte. Auch Oesterreich zeigt in dem Therefiensfelde nächst Neustadt Beweise, wie
weit

weit der besten Monarchinn Sorgfalt sich erstreckt habe, öde Gegenden in fruchtbare Fluren umzustalten.

So verschwenderisch Theresia mit ihren Wohlthaten war: so dankbar erkannte sie auch jene, die sie von andern erhielt; und Niemand wufste empfangene Dienste so großmüthig zu vergelten, als Sie. Dem alten Palatin Grafen von *Palfy*, dessen Beyspiel am meisten beygetragen: daß die Ungarn bey dem gefährlichen Antritte ihrer Regierung mit solchem Eifer zur Vertheidigung ihrer Rechte sich herzudrängten, nannte sie nie anderst als ihren Vater, beehrte ihn öfters mit den gnädigsten rührendsten Schreiben, und beschenkte ihn, als er sich im J. 1744 selbst an die Spitze von 25000. Insurgenten zu stellen beschloß, mit jenem Pferde, das sie selbst zu reiten pflegte, und das mit einem prächtigen Zeug, und einem Säbel und Ring von ungemeinem Werthe geschmücket war. Als man ihr die Nachricht

von

von *Khevenhüllers* Tode ertheilte, brach sie in häufige Thränen aus, und gestand mit innigster Rührung, daß sie an ihm einen getreuen Unterthan verliere, dessen Dienste nur allein der Allmächtige belohnen könnte. Dem Grafen *Christiani* schrieb sie in seiner letzten Krankheit: daß ihr der Verlust einer halben Armee nicht so schmerzlich fiel, als der Verlust eines Ministers, wie er sey, der durch seine vorzüglichen Eigenschaften dem österreichischen Hause die nützlichsten Dienste erwiesen hätte. *Kaunitz*, *Lasey*, *Laudon*, *Nadaſti* &c. erfuhren dieses täglich, und wir alle waren Zeuge, wie hoch *Theresia* die erhabnen Talenten dieser Stütze ihres Thrones zu schätzen gewußt. *Dau* hatte bis an sein letztes End die rühmlichsten Proben ihrer vorzüglichen Huld genossen, sie überbrachte seiner Gemahlinn selbst die Nachricht der von ihm erstrittenen Siege, und ließ ihm auf eigene Kosten nach seinem Tode ein kostbares Denkmaal vom
schwar-

schwarzen Marmor mit vergoldeten Statuen errichten. Gleicher Ehre wurden von ihr auch der große Patriot Fürst *Wenzel von Lichtenstein*, und der Freyherr *van Swieten* gewürdiget; des erstern Brustbild aus Erz glänzt zum immerwährenden Angedenken seiner unsterblichen Verdienste um das gesammte Artilleriewesen in dem prächtigen neugebauten Saale des kais. Zeughauses, des zweyten aber von gleicher Pracht, wegen seiner dem Staate und den Wissenschaften erwiesenen Dienste in dem medicinischen Hörsaale des Universitäts-Hauses. Wie sehr sie endlich die Treue der *ungarischen Nation* geschätzt habe, hat sie nicht allein durch die häufigen derselben verschafte Vortheile, und fast tägliche Merkmaale ihrer Huld dargethan, sondern selbst noch vor ihrem Tode durch die rührendsten Aeufferungen des Dankes gegen diese erlauchte Nation bezeuget.

Und

Theresiens Tod.

Und dieser so lang befürchtete, nie aber so früh vermuthete Tod erfolgte leider zu einer Zeit, da man ihn am mindesten erwartete. Die Monarchinn befand sich bereits am 19 Nov. 1780 an einem heftigen Steckkathar unpäfslich, und mußte sich derohalben zur Ader lassen, in der Nacht zu den 25 verschlimmerte es sich schon so sehr: dafs sie, die sich ihrem Ende nahe fühlte, mit der heiligen Wegzehrung versehen zu werden verlangte, welche ihr unter feyerlicher Begleitung des ganzen Hofes und zur gröfsten Bestürzung der ganzen Stadt den 26 gereicht, und von ihr aufter dem Bette, auf den Knien zur gröfsten Rührung aller Anwesenden mit solcher Andacht empfangen worden: dafs der päbstliche Nuntius selbst versicherte: er habe noch nie so viele Standhaftigkeit nöthig gehabt, als bey dieser Religionshandlung, und er habe seine

ne

ne Augen nicht öffnen können, um nicht alles Geistes Gegenwart zu verlieren, welche ihm sowohl der Anblick der trostlosen allerhöchsten Familie, als der gesetzte Muth der grossen Monarchinn so sehr erschütterte. In der Nacht den 27. war die Gefahr bereits so sehr angewachsen: dass alle Hoffnung des Aufkommens verschwand. Am 28. Früh empfing sie die letzte Oelung, nahm von der höchsten anwesenden Familie den letzten Abschied, gleichwie sie es vorher von den Abwesenden durch eigends geschriebene Briefe gethan, übergab, mit der ihr immer so eignen mütterlichen Sorgfalt für das Beste der Unterthanen, ihrem Allerdurchlauchtigsten Sohne die Regierung und das Wohl aller ihrer Staaten, und bereitete sich nun mit dem Muth einer wahrer Heldinn, mit der Gelassenheit der erhabensten Christinn zu dem entscheidenden Punkt ihrer Auflösung, welche endlich den 29 Abends ge-

gen 9 Uhr erfolgte, nachdem sie in allen 63 Jahr 6 Monat 16 Tage gelebt, 40 Jahr, 1 Monat 9 Tage ihren Reichen rühmlichst vorgestanden.

Mit Ihr erlosch der letzte Zweig des Habsburgischen Hauses, das immer fruchtbar an würdigen Monarchen, unerschrockenen Helden, und gütigen Menschenfreunden gewesen. *Theresia* war ihrer hohen Ahnen würdig; am wahren ächten Muthe, Güte des Herzens, allgemeinem Wohlwollen für das Beste der Ihrigen haben Sie noch wenige Fürsten übertroffen. Ihr Nam wird unvergesslich in den Geschichtsbüchern unsers Vaterlandes seyn, und das Angedenken ihrer Wohlthaten wird in unsern dankbarn Herzen verewigt fortleben.



6, gestorb

inand geb. 1 Ju
trix v. Modena 1

1

= 2) Jos. Frä.

I geb. 13 May

. 1775 † 20

Aug. 1776.

arl geb. 5) M.

179. phag.

r

y.

d

M

.

o

e

.

7

a

p

.

o

.

6

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY

ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION
1770
NEW YORK

1770
NEW YORK

X

VII. 89

Uhlich, Gottfried,

Das Leben Marien Theresiens in einem Auszuge Nebst einer Genealogischen
Tabelle aller ihrer durchlauchtigsten Abkömmlinge

Prag 1781

Austr. 4921

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10011664-3

VD18 12053643